Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Berghausen (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 35. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 11. Februar** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Mehr Wissen, mehr Können.

* Gummersbach, 10. Februar.

Es ist längst erkannt, daß die flugfeuerartige Verbreitung der sozialdemokratischen Gedanken in der deutschen Arbeiterschaft nicht bloß auf dem bestrickenden Zauber ihrer Erlösungsverheißung beruhte. Die Sozialdemokratie lehrte die Arbeiter die ganze soziale Entwicklung aus dem Klassenbewußtsein heraus beurteilen. Dieses Urteil muß notwendigerweise einseitig sein, aber in dieser Einseitigkeit liegt die Stärke der Partei. Will man ihr entgegenwirken, so muß dem Arbeiter gezeigt werden, daß sich die soziale Entwicklung unmöglich noch einer so einseitigen Anschauung richten kann. Es genügt da nicht die übliche scharfe Bekämpfung der sozialdemokratischen Lehre und ihrer Schlagworte — notwendig ist ein gutes Rüstzeug aus dem Arsenal der volkswirtschaftlichen Wissenschaft.

In Leipzig wurde, wie man uns von dort schreibt, am 7. Februar ein „Sozialer Ausbildungskursus" eröffnet, der erste seiner Art. Der Vorsitzende des aus nationalgesinnten Volksfreunden gebildeten Ausschusses Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Junck betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß man sich nicht auf dem Boden einer Partei zusammengefunden habe, um den Teilnehmern bestimmte Verpflichtungen aufzuerlegen. Sie sollen ohne Zwang das entgegennehmen und prüfen, was ihnen als wissenschaftlich behandelter Wissensstoff geboten wird. „Natürlich wäre es" führte Redner aus, „eine Anmaßung, wenn wir auf dem ganzen Felde geistiger Bildung pflügen wollten. Wir beschränken uns darauf, zu zeigen, wie unser Staat geworden ist, welche Verfassung, welches Recht, welche Mittel und Einrichtungen ihn zusammenhalten, wie sich unsere Volkswirtschaft entwickelt hat und wie sie heute steht, um dann unsere Schüler im besonderen auf das Feld der Sozialpolitik zu führen, die den Ausgangspunkt unserer Bestrebungen bildet. Unser Ziel ist, Arbeitern und Gehilfen, die teilnehmen wollen an dem öffentlichen Leben der Nation, das Rüstzeug von Kenntnissen zu geben, dessen jeder bedarf, der draußen mitreden und wirken will."

Es mag sein, daß manche pessimistisch Gestimmte die Erreichung dieses Zieles bezweifeln. Das hindert nicht die große Bedeutung dieses Versuches festzustellen. Sie liegt vor allem in dem Geiste, in dem er unternommen wird. Ein starker Idealismus, die Einsicht, daß um Gutes zu erreichen, das Gute zunächst einmal ernstlich gewollt werden muß, vereinigten sich mit einem praktischen, systematischen Vorgehen. Es sind nicht nur ausgezeichnete Kräfte für die Vortragskurse, die sich auf vier Wochen erstrecken werden, gewonnen worden, sondern auch bei der Zulassung der aus ganz Sachsen gemeldeten Teilnehmer wurde auf möglichste Sicherung des Erfolges Bedacht genommen. Auch in den Unterstützung dieses Unternehmens, in der Vereinigung von Männern aus verschiedenen Parteilagern, die sich eines Sinnes opferwillig zusammenfanden, zeigt sich ein geistiger Zug, der aus dem unruhigen Tagesgetriebe freundlich herausleuchtet. An der Spitze der Freunde der Sache steht König Friedrich August, dessen königliche Spende das Unternehmen wesentlich fördern half. War die Eröffnungsfeier, der Vertreter der städtischen Behörden, des Stadtverordnetenkollegiums, der Handels- und Gewerbekammer, mehrere Landtagsabgeordnete, zahlreiche namhafte Vertreter des Handels und der Industrie, der Hochschule usw. beiwohnten, dem ersten Zweck entsprechend in schlichter Form gehalten, so erhielt sie ihre Würde durch den bedeutungsvollen Inhalt der Rede des Reichstagsabgeordneten Junck und durch weitere Ansprachen, die alle in dem Wunsche ausklangen, daß über dem hoffnungsvoll begonnenen Werke ein guter Stern walten möge.

△ Auf dem Wege zur Verständigung über die Finanzreform?

In der Finanzreformkommission ist am Dienstag vielleicht der aditus ad pacem gefunden worden. Die Sitzung fing ganz konventionell an. Ein Freisinniger schilderte in großen Zügen den Standpunkt seiner politischen Freunde zur Frage der direkten Reichssteuern und ein Konservativer polemisierte von neuem eingehend gegen die Nachlaßsteuer. Dann nahm der Abg. Dr. Paasche das Wort, um noch einmal die Auffassungen der nationalliberalen Partei zu den behandelten Fragen darzulegen.

Insbesondere führte er aus, daß seine politischen Freunde die von den verbündeten Regierungen vorgebrachten Gründe für durchaus nicht stichhaltig erachteten. Die Nachlaßsteuer sei nicht der geeignete Weg zur Heranziehung der Besitzenden in direkter Form, die Vorzüge einer Vermögenssteuer lägen auf der Hand und alle Einwendungen, die sich auf die Eingriffe in die Finanzhoheit und derartiges zurückzögen, seien mehr als doktrinär. Da nun aber bei der sichtbaren Animosität der überwiegenden Mehrheit des Reichstages gegen die Nachlaßsteuer deren Annahme aussichtslos erscheine, so müsse eben ein anderer Weg zur Besitzbesteuerung gefunden werden. Sei dies nicht möglich, so hätte die nationalliberale Partei ebensowenig wie die Freisinnigen ein Interesse an der Weiterberatung irgend welcher indirekter Steuervorlagen.

Diese Erklärung weckte in der Versammlung sichtlich einen sehr tiefen Eindruck. Inzwischen war von dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Weber ein Antrag eingebracht worden, der den Weg freimachen sollte für die Durchberatung der von den Abgg. Dr. Weber, Dr. Wiemer und Frhr. von Gamp angemeldeten Anträge auf Schaffung anderweiter direkter Steuern. Der Antrag lautete:

„Die Kommission wolle

1. im Antrage auf Nr. 44 der Kommissionsdrucksachen die Worte „die verbündeten Regierungen um die Vorlage eines Gesetzentwurfes zu ersuchen" zu ersetzen durch die Worte: „eine Sub-Kommission einzusetzen zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs" sowie

2. im Antrage auf Nr. 45 der Kommissionsdrucksachen die Worte „die verbündeten Regierungen zu ersuchen, der Kommission einen Gesetzentwurf vorzulegen" zu ersetzen durch die Worte: „eine Sub-Kommission zu ernennen zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs"."

Gleichzeitig ging von den Abgg. Dr. Weber (natlib.), Dr. Wiemer (freis.), Dr. Dietrich (kons.), Frhr. von Richthofen (kons.), Voigt (wirtsch. Vg.) folgender Antrag ein:

„Die weitere Beratung über die Nachlaßsteuer auszusetzen, bis das Erbschaftssteuergesetz durchberaten ist und die zur Beratung der Anträge sub 14 und 45 eingesetzte Subkommission ihre Beratungen beendet hat."

Damit ist den Wünschen der Nationalliberalen entsprechend der Weg zu einer Verständigung gebahnt. Zugleich aber ist es unmöglich geworden, den verbündeten Regierungen zunächst ein Bündel indirekter Steuern fix und fertig zu überreichen in der stillen Hoffnung, daß sie sich daran genügen lassen würden und die direkte Besteuerung gänzlich unter den Tisch fiele. So wird diese Aktion ausgehen, wie die Nationalliberalen das von vornherein formuliert haben: entweder eine Finanzreform mit direkter Heranziehung des Besitzes oder überhaupt keine Reform. Dies grundlegende Prinzip wenigstens ist also akzeptiert und mit sämtlichen Stimmen des Blocks gegen den Antiblock angenommen worden. Das öffnet immerhin freundliche Aussichten in die Zukunft.

× Noch immer: das Gehalt des inneren Staatssekretärs.

(Aus der Reichstagssitzung vom 9. Februar.)

Noch immer rinnen die Redebächlein, die der Titel „Gehalt des Staatssekretärs" entfesselt hat und noch immer ist ihr Versiegen nicht abzusehen. Nur eines ist sichtbar und mit Händen zu greifen: das Interesse an dieser Art sozialpolitischer Aussprache verringert sich von Tag zu Tag. Heute gewährt der Mallotsaal ein Bild wie in der diätenlosen, der schrecklichen Zeit: leere Bankreihen, über denen nur in weiten, weiten Abständen ein mehr oder weniger belaubtes Haupt aufleuchtet. Immerhin erlebt die arg dezimierte Versammlung ein paar vergnügliche Momente: so als zu Beginn der Sitzung der konservative Herr v. Brockhausen mit nicht ganz beabsichtigten Humoren über alle Dinge und noch einige spricht — über die Lust des Kubicredens, über Theaterwesen und Theaterzensus und einen Artikel des Abg. Neumann-Hofer, der ihm mißfallen hat. Und später: als der weißbärtige Genosse Horn-Sachsen „seine" Rede über die Glasbläser, die ihm vor'm Jahr unter den Tisch gefallen war, nunmehr glücklich abliefert. Eine Rede des Abg. Dr. Arning, der mit dem Verständnis des Fachmanns, aber ohne kleinliche Engherzigkeit die unserem ernsthafte soziale Frage des Aerztestandes zur Sprache bringt, die im Gefolge unserer Versicherungsgesetzgebung erwachsen ist, ruft den Herrn Staatssekretär noch einmal auf den Plan. Wieder prägt er manchen klugen Satz, flicht manche feine Betrachtung in seine Darlegungen ein. Aber schließlich erliegt auch er dem Detail, das diese allzu weitschweifigen Erörterungen bisher schon aufrettürmt haben. Zuletzt verbreitet sich Herr Kaempf über allerlei handelspolitische Fragen.

*

202. Sitzung am 9. Februar, 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung: Etat des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Hug (Ztr.) verbreitet sich über die Notwendigkeit der Regulierung des Oberrheins.

Abg. von Brockhausen (kons.) behandelt zahlreiche Einzelfragen, u. a. auch die Regelung des Theaterwesens.

Abg. Dr. Arning (natl.): Zu den Ausführungen des Staatssekretärs über Krankenversicherung und Aerztefrage muß ich vorweg bemerken, daß von nur einem einzigen System für das ganze Reich nicht die Rede sein kann, denn dazu sind die Verhältnisse in Deutschland doch zu verschieden. Zu bedenken bleibt aber ferner: infolge der Gründung immer neuer Krankenkassen gehören diesen nunmehr schon etwa die Hälfte aller erwerbstätigen Einwohner an. Die Ausübung privater Praxis ist also den Aerzten sehr erschwert, während doch die Ausübung des Rechts auf Ausübung ärztlicher Praxis immer teurer geworden ist. Einerseits sollte also keine schrankenlose Ausschließung von dem Mitgenuß der Krankenkassenpraxis stattfinden, und andererseits kann auch kein Recht auf unbedingte Zulassung zur Kassenpraxis statuiert werden. Es muß ein Weg gefunden werden, der beiden Teilen gerecht wird. Wollte man eine umfassende Enquete über den durchschnittlichen Entgelt für die Aerzte veranstalten, so würde man zu jämmerlichen Zahlen kommen. Dabei geht überall sonst das Bestreben auf Erhöhung der Löhne und Herabsetzung der Arbeitszeit. Im Gegensatz dazu suchen die Kassen die ärztlichen Honorar herabzudrücken. Und das kann noch viel schlimmer werden, wenn jetzt im preußischen Abgeordnetenhause die Gebührenordnung so geändert wird, daß der nichtbeamtete Arzt nicht höher liquidieren darf als der beamtete. Dem Staatssekretär bemerke ich noch, daß in dem Rechte der Koalition auch das Recht der Arbeitsverweigerung unbedingt enthalten ist. Fälle aber, wo bei Lebensgefahr der Arzt seine Hilfe verweigert hätte, sind nicht vorgekommen. Auch den Kölner Aerzten, die der Aerztevereinigung angehören, ist ein unsoziales Verhalten — von dem ja der Herr Staatssekretär sprach — nicht vorzuwerfen.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg: Die Aeußerungen, die ich neulich über den Mißbrauch

× Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

47 (Nachdruck verboten.)

Nun brach doch wieder das lebhafte Temperament des Halbitalieners hindurch, das er bereits etwas zügeln gelernt hatte; mit einem Freudenruf stürzte er an die Brust des Gastes und schloß ihn stürmisch in seine Arme, dann aber schien er selbst davon beschämt und während er seine Arme wieder sinken ließ, sagte er nicht ohne Verlegenheit: „Verzeihen Sie, daß ich so dreist war. Ich vergesse noch immer, daß ich nicht mehr im Zirkus bin", und er blickte mit seinen großen, dunklen Augen fast demütig in das Antlitz des Majors.

„Ach, sagen Sie das nicht", entgegnete Breitbach herzlich. „Sie gefallen mir und ich denke, wir sind schon ehrliche, gute Freunde geworden."

„Sie würdigen mich Ihrer Freundschaft, mich, dem ehemaligen Kunstreiter?!" rief Leonardo in freudigster Erregung aus. „O, wüßten Sie, wie stolz und glücklich mich das macht."

„Warum sollte ich nicht? Sie sind ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle und können keinen Augenblick verleugnen, daß Sie der Sohn des Grafen Tannhausen sind und das will schon etwas sagen, denn von Ihrem Vater spricht noch jedermann mit der höchsten Achtung."

Die Augen Leonardos leuchteten. Sobald auf seinen Vater die Rede kam, ging ihm stets das ganze Herz auf. „Ja, mein Vater!" — rief er in tiefer Bewegung aus: „Bei allem, was ich tue, da denke ich immer, der Verehrte, Teure, blickt auf mich herab und ich frage mich, wird er mit mir zufrieden sein?"

„Sie sind ein lieber, guter Kerl, Leonardo", sagte der Major, um seine Rührung zu verbergen und er legte die Hand auf die Schulter des ältesten Tannhausen, der ihm immer mehr gefiel, je näher er ihn kennen lernte.

Schon am andern Tage ritten die beiden Herren nach Twersburg hinüber.

„Jetzt weiß ich erst, welchen großen Freundschaftsdienst Sie mir erweisen, daß Sie mich begleiten", sagte Leonardo, als sie des kleinen Mannhofschen Schlosses ansichtig wurden.

„Wieso?" fragte Breitbach.

„Weil ich ohne Sie heute die traurigste Rolle spielen würde."

„Fürchten Sie, daß Ihnen Aletta Ihren plötzlichen Abfall nachtragen und Sie sehr kühl empfangen wird?" fragte Breitbach weiter, der nun einmal bei seiner Gelegenheit seinen Hang zur Neckerei unterdrücken konnte.

„Das sollte mich wenig härmen, aber sie könnte ihre Eltern beeinflußt haben und auch —"

„Nein, Sie haben keinen unfreundlichen Empfang zu erwarten. Die alte Exzellenz ist eine viel zu vornehme, liebenswürdige Natur und seine Gattin zu klug und verständig, um Ihnen nicht das frühere, herzliche Entgegenkommen zu zeigen."

Herr von Breitbach sollte recht behalten. Als ob in dem Mannhofschen Hause niemand daran gedacht hätte, in dem ältesten Grafen Tannhausen den künftigen Schwiegersohn zu sehen, so empfing man Leonardo. Selbst Aletta schien ganz vergessen zu haben, daß sie jemals auf den anmaßlichen Majoratsherrn von Tannhausen Jagd gemacht; sie war jetzt nur „glückliche Braut" und sprach von nichts, als von den köstlichen Tagen, die ihr dort an dem herrlichen deutschen Strome winken würden.

Der Major hielt sein Wort; er ließ sich mit großer Geduld in das Stilleben einweihen, das Aletta dort am schönen Rhein führen wollte, die allen rauschenden Vergnügungen völlig abhold schien und kein anderes Glück mehr kannte, als ihrem heißgeliebten Georg, „diesem einzig guten Menschen", das Dasein zum Paradiese zu gestalten.

„Wir werden dort den Himmel auf Erden haben!" rief die glückliche Braut mehr als einmal mit wunderbar leuchtenden Augen und ihre Blicke schweiften dabei verstohlen auf Leonardo hinüber, um zu beobachten, ob er nicht jetzt schon seinen plötzlichen Abfall bitter bereuen möchte? — Hörte er wirklich nicht ihre Reden, oder wollte er nicht darauf hören? Er gab sich den Anschein, als ob nur noch Leonie für ihn vorhanden sei, und die Kleine war auch dumm und gutmütig genug, sich mit diesem ordinären Menschen in ein Gespräch einzulassen und wie die älteste Schwester zu ihrer Entrüstung bemerken konnte, lauschte auch das junge, unerfahrene Ding ganz aufmerksam des ehemaligen Kunstreiters.

Sie begriff ihre Schwester garnicht; von was konnte denn der armselige Mensch anders sprechen als von Pferden und Leonie war ja immer ein bißchen sentimental gewesen und hatte für alles andere geschwärmt, nur nicht für den Zirkus. Welche Unterhaltung mochten die beiden nun führen, daß sie gar so eifrig miteinander sprachen? — Die glückliche Braut hätte gern das Märchen ein wenig gestört; aber der Major verstrickte sie in ein so lebhaftes Gespräch und schenkte jedem ihrer Worte solche Aufmerksamkeit, daß ihre Eitelkeit davon völlig befriedigt wurde und sie die Schwester ihrem Schicksal überließ.

Ja, von was die beiden geplaudert?! Sie hätten es später selbst nicht recht wiedergeben können. Und doch hatten sie in ihrer Unterhaltung ein solch außerordentliches Vergnügen gefunden. Leonie erkannte trotz ihrer Jugend, mit dem ungewöhnlichen Feingefühl, das jeder echten Frauennatur eigen ist, den edlen sittlichen Kern, der in Leonardo steckte; das Schicksal mochte ihn sehr hart angefaßt, ihn oft in Kreise geschleudert haben, die nicht zu den besten gehörten, aber der Adel seines Geistes war dadurch nicht untergegangen; er kam bei jedem Wort, jedem Gedanken, den er äußerte, zum Vorschein und das ideal gesinnte junge Mädchen wurde davon angezogen, daß dieser Mensch jetzt nach dem Erwerb von geistigen Gütern lechzte, die ihm vorher völlig fremd gewesen waren. Jedes ihrer Worte trank er förmlich wie ein Verschmachtender auf und in seiner offenen, fast kindlichen Weise überließ er sich ganz dem Zauber, den dies edle, feinsinnige Mädchen auf ihn ausübte. Beim Abschied sah er Leonie noch einmal in das liebliche Antlitz, aber mit Augen, aus denen alle Leidenschaft völlig verschwunden war und in denen eine an Verehrung grenzende Liebe hervorleuchtete.

Was hörnte es Leonardo, daß Aletta mit der Haltung einer Königin, die einen niederen Vasallen entläßt, sich von ihm verabschiedete; der General und seine Gattin hatten ihn freundlichst eingeladen, bald wieder zu erscheinen und was ihn mehr als alles beseligte, Leonie hatte ihm die Hand gereicht und mit freundlichem Lächeln gesagt: „Auf baldiges Wiedersehen!" — Dies Wort klang ihm wie Musik, denn nur zu gern und zu bald wollte er dieser Einladung entsprechen.

„Das nächste Mal brauchen Sie meinen Schirm und Schutz nicht mehr", sagte der Major scherzend.

„Es wäre auch unverschämt, Sie noch einmal um Ihre Begleitung zu bitten, obwohl ich —"

„Obwohl ich glücklich wäre, wenn Sie mir wieder die Braut so hübsch vom Halse halten wollten", ergänzte der Major lachend. „Ist es nicht so?" und Leonardo gab dies offen und ehrlich zu.

„Na, das gefällt mir", sagte Herr von Breitbach, Sie mögen immerhin wie ein Italiener aussehen, Sie sind doch ein echter Thüringer", und reichte dem neben ihm herreitenden Grafen die Hand hin, die dieser kräftig schüttelte.

„Etwas Angenehmeres konnten Sie mir garnicht sagen. Wie froh wollte ich sein, wenn ich nicht einen Tropfen italienisches Blut in meinen Adern hätte!" —

„Lieber Freund, den dürfen Sie auch nicht verachten", entgegnete der Major, diesmal ganz ernst. Gerade diese glückliche Mischung von deutschem und italienischem Charakter macht Ihren Vorzug aus und wenn ich nicht sehr irre, hat dies die jüngste Tochter des Generals auch schon herausgefunden", und jetzt streifte wieder ein neckischer Blick das Gesicht seines Begleiters, in dessen braunes Antlitz eine verlegene Röte schoß. „Ach, Sie können noch erröten! Das freut mich", fügte er mit seinem gewohnten Lächeln hinzu. „Ja, die echte Liebe vermag alles, sie gibt uns sogar Unschuld und Jugend zurück."

„Ich fürchte, Leonie wird mich nie lieben, nie lieben können", rief Leonardo kleinlaut aus.

„Warum?" fragte Breitbach verwundert.

„Ich bin schon für sie zu alt und sie wird an meiner Vergangenheit immer Anstoß nehmen."

„Wird ihr garnicht einfallen", entgegnete der Major. „Da kennen Sie ein echtes deutsches Mädchen schlecht und das jüngste Töchterchen des Generals ist ein ebenso unschuldiges, liebes Kind, wie ihre Schwester die herzlose und herzlosere Kokette, die mir im Leben je begegnet ist."

Die Augen Leonardos leuchteten freudig auf; er fühlte sich von dem Lobe, das der sonst so scharf urteilende Mann über Leonie aussprach, ganz wunderbar berührt. Ja, sie war ein einziges, herrliches Geschöpf und ihr unerwarteter Anblick hatte ihn für immer von einem Abgrund zurückgehalten; denn nun wußte er ebenfalls, seitdem ihm die Augen geöffnet waren, wie unglücklich ihn Aletta gemacht haben würde.

des Koalitionsrechts tat, bezogen sich nicht auf die Kölner Vorgänge. Der ärztliche Beruf ist ein liberaler Beruf, meine Herren, er hat sehr viel höhere Güter zu wahren, als die Berufskreise, die unter der Gewerbeordnung stehen. Die durch die Resolution Stresemann gewünschte Denkschrift über die Lage der Walzwerke bin ich gern bereit, Ihnen vorzulegen. Dem Wunsche nach sofortiger Veröffentlichung des Handelsvertrages mit Portugal kann ich nicht entsprechen, da dies im gegenwärtigen Stadium den diplomatischen Gepflogenheiten widersprechen würde. Um eine Befürchtung zu zerstreuen, will ich aber so viel sagen, daß der Vertrag dem Warenaustausch stärkere Sicherheit dadurch gibt, daß er die Zölle auf die Dauer festlegt.

Es sprechen noch Abg. Horn-Sachsen (Soz.) und Abg. Kaempf (freis. Vp.).

○ Zweite Lesung der Lehrerbesoldung.

(Aus der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 9. Februar.)

Wie es der Wunsch der Liberalen gewesen war, wurde nun doch nicht die zweite Lesung der Lehrerbesoldungsordnung durch Einschiebung der Pfarrerbesoldung gespalten. Es waren vier neue Anträge zu den auf die Tagesordnung der Dienstagssitzung gestellten Gesetzentwürfen über die Pfarrerbesoldung eingebracht worden und man hielt es für richtig, die Vorlage mitsamt diesen Anträgen an die Pfarrbesoldungskommission zurückzuverweisen. Die Beratung der Lehrerbesoldung war bis § 5 einschl. gefördert; die §§ 6—19, die die Altenzulagen, die Dienstwohnungen und die Mietsentschädigungen behandeln, wurden in der Beratung mit einander verbunden. Es sprachen dazu fünf Redner, v. Tilly (kons.), v. Campe (natl.), Hoff (freis. Vgg.), Cassel (freis. Vp.) und Dr. Iderhoff (freis.). Diesmal wichen die Konservativen ein wenig von der strengen Kompromißlinie ab, indem sie durch ihren Redner darauf hinwiesen, sie hätten mit Hilfe der Besoldungskassen den Lehrern mehr geben wollen, als das Kompromiß ihnen gegeben hat. Also hier steht der Besoldungskassenplan noch in Ehren. Die Abtrennung der niederen Küsterdienste wurde von konservativer Seite zwar verlangt, aber nur sehr „allmählich". Da verlangte Abg. v. Campe größere Beschleunigung und die übrigen liberalen Redner schlossen sich dem an. Die Agitation des Abg. Dr. Hahn für die neue agrarische Lehrerzeitung nahm einen breiten Raum in der Debatte ein. Abg. v. Campe erklärte, daß die den Lehrern dort gemachten Versprechungen als Zielpunkte zu billigen seien, aber einstweilen als unerfüllbar sich erweisen hätten. In einem späteren Stadium der Besprechung antwortete Abg. Hahn (kons.). Er glaubte, nichts getan zu haben, was mit der Loyalität unvereinbar sei. Sein Rundschreiben zugunsten des Lehrerorgans müsse gestohlen sein vielleicht von einem Paletotmarder. Recht glücklich erwiderte ihm Cassel: Hahn habe nun einmal die Frage der Lehrerbesoldung nicht vom sachlichen, sondern vom Parteistandpunkte angesehen; das Rundschreiben sei offen an Reitungsverleger und z. B. auch an den freisinnigen Abg. Schepp gesandt worden; seinem weisheitsvollen Inhalt weitere Verbreitung zu geben, könne doch nicht als Verbrechen ausgelegt werden. Auch Abg. v. Campe konnte dem Direktor des Bundes der Landwirte den Vorwurf nicht ersparen, daß er für die Forderungen, die er agitatorisch vertreten habe im Parlamente nicht diejenige Energie aufgewendet habe, über die er sonst verfüge.

Inzwischen waren die Paragraphen 6 bis 19 angenommen worden. Zu den Paragraphen 20 bis 25, die die Orts- und Amtszulagen behandeln, zählten wir zehn Diskussionsredner: die Abgg. Schiffer (natl.), Marx (Ztr.), Graf Moltke (freik.), Dippe (natl.), von Tilly (kons.), Hoff (freis. Vgg.), Frhr. v. Zedlitz (freikons.), Glattfelter (Ztr.), Cassel (freis. Vp.) und Boramann (Soz.). Abg. Schiffer sprach ein aufklärendes Wort zu der Frage „Rektoren und Klassenlehrer": den Rektoren, aber nicht nur ihnen, seien nicht alle Blütenträume gereift; der Streit zwischen Rektoren und Klassenlehrern aber habe auf die Kommissionsbeschlüsse keinen Einfluß geübt; man habe sich in den Streit nicht gemischt; glücklicherweise sei in der Praxis das Verhältnis zwischen Rektoren und Klassenlehrern gut. Bei der Abstimmung wurden die einzelne Paragraphen ohne jeden Widerspruch angenommen.

Dann wurden gleich 13 Paragraphen zusammengefaßt: 26 bis 38; sie regeln die Zahlung des baren Diensteinkommen, Gewährung von Dienstland, Anrechnung auf das Grundgehalt Anrechnung der Dienstzeit an Privatschulen usw. Hier brachte Tourneau (Ztr.) Wünsche in bezug auf die Pflege der christlichen Weltanschauung in der Volksschule vor. Ministerialdirektor Schwartzkopff stellte die rechtliche Eigenschaft der Synagogengemeinden als Schulträger dar. Im übrigen galt ein großer Teil der aufgewendeten Zeit dem „Falle Hahn". Auch in die persönlichen Bemerkungen schleppte er sich fort. Manchmal kann man sich ja an der Schlagfertigkeit und dem Humor des Herrn Hahn erfreuen; diesmal, dünkt uns, verfügte er weder über Schlagfertigkeit noch über Humor. Es gibt eben Leute, die verlangen und versprechen Unerfüllbares; das kommt bei Kollektivverhandlungen und bei Besoldungsfragen vor; wer dann durch den Ausgang der Sache Lügen gestraft wird, ist immer in unangenehmer Position; in dieser Lage war Herr Hahn am 9. Februar. — Ehe sich das Haus vertagte, nahm es noch ohne Einzeldebatte die Paragraphen 26 bis 38 an.

•

26. Sitzung, Dienstag, 9. Februar.

Die Pfarrer-Besoldungsgesetze werden an die Kommission zurückverwiesen, da neue Anträge gestellt sind.

Die zweite Beratung der Vorlage über das Diensteinkommen der Volksschullehrer und -Lehrerinnen wird dann fortgesetzt bei den §§ 6 bis 19, die die Alterszulagen, die Dienstwohnungen und die Mietsentschädigungen betreffen.

Abg. v. Tilly (kons.): Die niederen Küsterdienste abzulösen ist notwendig.

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Die Ablösung der niederen Küsterdienste hat in anderen Staaten schon stattgefunden. Warum soll das in Preußen nicht möglich sein? Die Forderungen des Abg. Dr. Hahn, die er in Hannover aufstellte, waren unerfüllbar. Wir billigen das durchaus, was Herr Dr. Hahn den Lehrern versprochen hat, wir hätten es ihnen auch gern gewährt. Aber es war eben unmöglich. Im Gegensatz zu Dr. Hahn hat meine Partei darauf verzichtet, den Lehrern zur Zeit unerfüllbare Versprechungen zu machen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hoff (freis. Vgg.): Der gesunde Sinn der Lehrerschaft wird alle Versuche, Zwist und Gegensätze in die Lehrerschaft zu bringen, rundweg abweisen.

Abg. Cassel (freis. Vp.): Wir sind im Prinzip für Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären, haben aber sofort erklärt, daß dieses Ziel zur Zeit nicht zu erreichen sei.

Abg. Dr. Iderhoff (freikons.): Schon ein früherer Versuch der Abtrennung des Lehramtes von den Küsterdiensten stieß auf finanzielle Schwierigkeiten.

Die §§ 6—19 werden angenommen. Es folgt die gemeinschaftliche Besprechung der §§ 20—25, die die Orts- und Amtszulagen regeln.

Abg. Schiffer (natl.): Wir haben in der Kommission uns durch den Streit zwischen Rektoren und Klassenlehrern nicht beeinflussen lassen, den wir leider haben wahrnehmen müssen. Wir haben uns nie in diesen Streit gemischt, der überaus unerfreulich ist. Im praktischen Leben sieht das Bild ganz anders aus, da ist das Verhältnis zwischen Rektoren und Klassenlehrern gut. Durch Einigkeit dient die Lehrerschaft nicht nur der Schule und dem Lande, sondern sie wird auch sich selbst damit den allergrößten Dienst erweisen. (Lebhafter Beifall.)

Es sprechen weiter die Abgg. Marx (Ztr.), Graf Moltke (freik.), Dippe (natl.), der die Fassung zweier Paragraphen, die sich auf die Gewährung der Zulagen in Vororten gemeinden beziehen, bemängelt, von Tilly (kons.), Hoff (freis. Vgg.), Frhr. v. Zedlitz (freikons.), Cassel (freis. Vp.) und Boramann (Soz.).

Die Besprechung schließt. Die §§ 20 bis 25 werden angenommen, ebenso 26 bis 38, nachdem sich geäußert haben die Abg. Dr. Hahn (kons.), Tourneau (Ztr.), Ministerialdirektor Schwartzkopff, die Abgg. Hoff (freis. Vgg.), Cassel (freis. Vp.), v. Campe (natl.) und Fleisch (D. Vp.).

Fortsetzung Mittwoch.

* Der Besuch des englischen Königspaares.

Wir wir schon kurz durch ein Telegramm mitteilten, wurden bei der Galatafel Trinksprüche gewechselt. Der Kaiser brachte in deutscher Sprache folgenden Trinkspruch aus: „Es bereitet der Kaiserin, mir und meinem ganzen Hause aufrichtige Freude und Genugtuung, Eure Majestät und Ihre Majestät die Königin in meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin und in diesem alten Schlosse meiner Vorfahren aufs herzlichste willkommen zu heißen. Alte Traditionen und enge Bande der Verwandtschaft verknüpfen uns miteinander, und unsere mannigfachen Begegnungen sind mir stets eine Quelle besonderer Genugtuung gewesen. Noch vor wenig mehr als einem Jahre war es der Kaiserin und mir vergönnt, unvergeßliche Tage als Eurer Majestät Gäste in dem altehrwürdigen Schlosse von Windsor zu verbringen. Wir hoffen, daß es Euren Majestäten auch bei uns gefallen möge, und daß der leider nur kurze Aufenthalt mir angenehme Erinnerungen hinterlassen wird. Es gereicht der Kaiserin und mir zu ganz besonderer Freude, daß Ihre Majestät die Königin, unsere geliebte Tante, den Glanz dieser festlichen Tage durch den Zauber ihrer gewinnenden und liebenswürdigen Anwesenheit erhöht. Wir sind ihr besonders dankbar, daß sie die Reise in dem nordischen Winter nicht gescheut hat, um uns durch ihr Erscheinen in Berlin den Beweis ihrer verwandtschaftlichen Gesinnung zu geben. Eure Majestät können versichert sein, daß zugleich mit mir auch meine Haupt- und Residenzstadt und das gesamte Deutsche Reich in Eurer Majestät Anwesenheit ein Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung erblicken, welche Eure Majestäten zu diesem Besuch bewogen hat. Das deutsche Volk begrüßt den Beherrscher des mächtigen britischen Weltreiches mit der ihm gebührenden Achtung und sieht in dem Besuch eine neue Bürgschaft für die fernere friedliche und freundschaftliche Entwickelung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich weiß, wie sehr unsere Wünsche nach Erhaltung und Festigung des Friedens übereinstimmen, und ich kann Eurer Majestät kein schöneres Willkommen bieten, als mit dem Ausdruck der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß Eurer Majestät Besuch zur Verwirklichung jener unserer Wünsche beitragen wird. Indem ich noch der Hoffnung Ausdruck verleihe, daß das weite Reich, über welches Eure Majestät herrschen, auch fernerhin gedeihen und blühen möge, weihe ich mein Glas Eurer Majestät und Ihrer Majestät Wohl."

Auf den Trinkspruch des Kaisers antwortete der König von England ebenfalls in deutscher Sprache: „Im Namen der Königin wie für mich selbst sage ich Eurer Majestät unseren wärmsten Dank für die Worte des Willkommens, mit denen Eure Majestät uns soeben begrüßt haben, und nicht weniger für den ebenso freundlichen wie glänzenden Empfang, welchen Eure Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin, sowie Eure Majestät ganzes Haus und Ihre Haupt- und Residenzstadt uns heute bereitet haben. Obgleich ich meine wiederholten Besuche in Kiel, Wilhelmshöhe oder Kronberg in angenehmster Erinnerung behalten habe, so gereicht es mir doch zu besonderer Genugtuung, daß es der Königin möglich war, mich beim gegenwärtigen Besuch zu begleiten, und daß wir ihn in diesem alten Schlosse Eurer Majestät Vorfahren, in der Mitte Ihrer Haupt- und Residenzstadt Berlin abstatten konnten. Es bedarf wohl nicht der Versicherung, daß wir beide den lieben Besuch Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin in Windsor nicht vergessen haben. Eure Majestät haben inbetreff des Zweckes und des erwünschten Resultates unseres Besuches meinen eigenen Gefühlen beredten Ausdruck gegeben, und ich kann daher nur wiederholen, daß unser Kommen nicht allein die engen Bande der Verwandtschaft zwischen unseren Häusern vor der Welt in Erinnerung zu bringen beabsichtigt, sondern auch die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern und dadurch die Erhaltung des allgemeinen Friedens, auf welchen mein ganzes Streben gerichtet ist, erzielt. Mit dem Wunsche, daß die gedeihliche Entwicklung Eurer Majestät Reiches auch in Zukunft andauern möge, erhebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihres Hauses."

Sozialdemokratische Ausschreitungen.

Aus Berlin wird unter dem 9. Februar gemeldet: Auf Veranlassung der sozialdemokratischen Parteileitung fanden heute vormittag in Groß-Berlin 15 Arbeitslosen-Versammlungen statt, nach deren Schluß es zu bedauerlichen Demonstrationen kam. Es werden darüber noch folgende Einzelheiten gemeldet: An die Arbeitslosenversammlungen schlossen sich Straßendemonstrationen an, an denen sich etwa 10 000 Personen beteiligten. Die Besucher des Gewerkschaftshauses, des Hofjägerpalastes in der Hafenheide, von Kellers Festsälen vereinigten sich in der Koppenstraße zu einem einzigen Zuge und zogen dann über den Michaeliskirchenplatz nach der Oranienstraße unter den Rufen: „Arbeit! Nieder mit Bülow! Hoch die Proletarier, hoch die Menschenmassen!" Sie zogen dann in die Oranienstraße ein, um ein Zusammentreffen mit der Polizei, die einen Teil der Annenstraße abgesperrt hatte, zu vermeiden. Plötzlich wurde das Signal gegeben: Alle Fahnen herunter! Hierauf begann ein wohlorganisierter Sturm auf die Pferde- und Automobil-Omnibusse. Die Wagen wurden zum Halten gezwungen. Junge Burschen brachen die Fahnenstangen ab, zerrissen sie und warfen sie auf den Straßendamm. Dann zog die Menge in die Junkerstraße, wo an der Ecke der Markgrafenstraße ein Zusammenstoß mit Fußtruppen und Gardekavallerie (Kürassieren) erfolgte. Ein ohrenbetäubender Lärm, vermischt mit Pfeifen, wurde angestimmt, und die berittenen Offiziere hatten alle Mühe, sich auf den unruhig gewordenen Pferden zu halten. Als die Demonstranten die Arbeitermarseillaise sangen, ließ der Kapellmeister „Heil Dir im Siegerkranz" intonieren. An der Ecke der Kochstraße schien es, als ob es zu einem ernsthaften Zusammenstoß mit den Gardeschützen kommen sollte. Der aus der Kochstraße kommende Schützenzug mußte an der Ecke halten, da die Arbeitermassen wie eine feste Mauer sich entgegenstellten und fortwährend riefen: „Nieder mit Bülow! Hoch die Proletarier!" Der führende Offizier gab kurz entschlossen das Kommando: Schritt gefaßt, worauf die Schützen in festem Paradeschritt gegen die Menschenmauer anrückten. Die Masse gab ihren Widerstand auf und ließ die Schützen passieren. Am Gendarmenmarkt erreichten die Exzesse ihren Höhepunkt. Die Demonstranten rissen alle erreichbaren Fahnen von Privathäusern und Cafés herab und zerbrachen die Fahnenstangen. Der Inhaber der evangelischen Buch- und Kunsthandlung v. Müller wurde, als er seine Fahnen retten wollte, von der Menge umrannt und blutig geschlagen. Am Wilhelmsplatz wurden einige Fahnen des Kaiserhofes zerrissen. Als ein starkes Polizeiaufgebot heranrückte, kam es zu einer regelrechten Schlägerei. Auf Veranlassung eines Polizeioffiziers sprangen etwa 30 Schutzleute in die Mitte des Zuges und teilten diesen in mehrere Teile, die nach den beiden Straßenseiten abgedrängt wurden. Die zerbrennten Demonstranten sammelten sich nach und nach wieder, machten aber keinen Versuch mehr, in das Innere der Stadt einzudringen. An der Ecke der Tauben- und Kanonierstraße rottete sich ein Trupp von 300 Mann zusammen, hielt die Omnibusse an und riß die Fahnen vom Bock herunter. Dabei entstand eine Prügelei. Polizei war nicht zur Stelle. Auch von mehreren Geschäftshäusern wurden hier die Fahnen von der erregten Menge herabgerissen. Von der Taubenstraße verfuchte der Zug nach dem Schloß vorzudringen, wurde aber von der Polizei angehalten und zurückgedrängt. Später gelang es der Polizei, einen der Demonstranten, der eine Fahne herabgerissen hatte, zu verhaften.

Die Gegner der Straßendemonstrationen werden hieraus neues Material für ihre Meinung erhalten. Selbst das „B. T.", das noch kürzlich für das Recht auf die Straße eingetreten war, kommt jetzt bereits davon zurück.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 11. Febr. Wir verweisen nochmals auf die heutige Theatervorstellung der „Dollarprinzessin" im Hotel Thiel und bemerken noch einmal ausdrücklich, daß nur diese eine Vorstellung der beliebten modernen Operette stattfindet.

* Lennep, 11. Febr. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Haushaltsplan auf 752 000 Mk. festgesetzt. Zur Deckung des Fehlbetrages von 387 805 Mk. (gegen 371 000 Mk. im Jahre vorher) wurde beschlossen, sowohl die Einkommen- wie auch die Realsteuersätze gleichmäßig von 200 auf 215 Prozent zu erhöhen.

* Barmen, 11. Febr. Der Maschinenfabrikant Schwick von hier ist am Waldesrand bei Haßlinghausen erfroren aufgefunden worden. Anscheinend wurde er auf einem Spaziergang von einem Ohnmachtsanfall betroffen und ist liegen geblieben.

* Siegen, 11. Febr. Der in weiteren Kreisen namentlich als Herausgeber der Kirchlichen Rundschau für Rheinland und Westfalen bekannte D. theol. und Pfarrer E. Kühn ist nach längerem Leiden hier gestorben. D. Kühn hat an den religiös-theologischen Kämpfen der Gegenwart lebhaften Anteil genommen.

* Bonn, 11. Febr. Maximilian Harden hat am Dienstag abend auch in Bonn seinen hinlänglich bekannten Vortrag über die politische Lage gehalten. Die Zuhörerschaft bestand zu zwei Dritteln aus Studenten. Die anfänglich vorhandene Kampfstimmung gegen den geschmeidigen Mann wurde sehr schnell zum Schweigen gebracht, als ein Jüngling, der den Vortrag fortgesetzt durch Zwischenrufe unterbrach, mit Gewalt aus der Beethovenhalle befördert wurde. Harden sprach nach diesem scherzhaften Zwischenfall vorsichtig und ruhig, und verbarg seine scharfen Stiche und Witzeleien, die allmählich aber dauf wirkten, unter der harmlos friedlichen Maske eines guten, von sich überzeugten Staatsbürgers. Der Erfolg war bescheiden.

* Neuß, 11. Febr. Die Stadtverordneten haben die Eingemeindungskommission beauftragt, wegen der Eingemeindung von Grimlinghausen und Teilen von Kaarst und Büderich zu verhandeln.

* Düsseldorf, 11. Febr. Auch der Düsseldorfer Geschichtsverein und der Düsseldorfer Verkehrsverein haben zu dem Verkauf der Schlösser Jägerhof und Benrath Stellung genommen und den Oberhofmarschall des Kaisers, der gleichzeitig die Funktionen des Hausministers versieht, in einer Eingabe gebeten, auf solche Verkaufsbedingungen hinwirken zu wollen, welche die Erhaltung der beiden Schlösser in ihrem Denkmalcharakter und ebenso des Benrather Parks als Kunst- und Naturdenkmal zur Voraussetzung haben.

* M.-Gladbach, 11. Febr. Die Obduktion der von ihrem Manne getöteten Frau Hahn ergab, daß der Schlosser die Frau erwürgt hat. Der Mann gab an, daß er die Frau durch das Auflegen eines Bettkissens nur am Schimpfen habe hindern wollen.

Volkswirtschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

▲ Die Getreidepreise an deutschen Fruchtmärkten haben das laufende Jahr zum Teil mit einer neuen Steigerung begonnen. Im Januar hat der Preis für Weizen, Spelz und Hafer eine Erhöhung erfahren, während Roggen und Gerste etwas im Preise gesunken sind. Der Preis für Weizen stellte sich im Januar an 58 Marktorten bei einem Umsatz von 105 403 Doppelzentnern im Durchschnitt auf 19,92 Mk. pro Doppelzentner gegen 19,72 im Dezember und 21,70 im Januar 1908. Der Preis ist damit wieder höher als in jedem Monat seit August 1908. Der höchste Preis wurde in Bayern mit 22,67, der niedrigste in Pommern mit 17 Mk. bezahlt. Der Umsatz in Spelz stellte sich auf 12 975 Doppelzentner bei einem Durchschnittspreise von 20,80 Mk. Der Preis hatte im Dezember 20,69, im Januar 1908 22,01 Mk. betragen. Roggen wurde im Januar an 67 Marktorten in einer Menge von 124 936 Doppelzentnern umgesetzt. Der Preis belief sich durchschnittlich auf 15,87 Mk. gegen 16,03 Mk. im Dezember und 19,80 Mark im Januar 1908. Am höchsten stieg der Roggenpreis mit 18 Mk. in Bayern und Württemberg; am

---

„Uebermorgen hole ich Sie also wieder ab", sagte Herr von Breitbach, als er sich jetzt von seinem Begleiter verabschiedete.

„Ist das nicht zu früh, werde ich nicht zudringlich erscheinen?" fragte Leonardo besorgt.

„Bewahre, der General ist ein so gastfreundlicher Mann, zu dem könnten wir nicht oft genug kommen", versicherte der Major.

Wirklich empfing Herr von Mannhof die beiden Herren wieder in seiner so offenen, herzlichen Weise, daß darüber kein Zweifel aufkommen konnte, wie willkommen ihm dieser Besuch auch diesmal war.

Die glückliche Braut ließ sich heute garnicht sehen und die Mutter entschuldigte ihre älteste Tochter damit, daß sie von der Sorge für ihre Ausstattung zu sehr in Anspruch genommen wurde, denn Aleita möchte am liebsten alles selbst anfertigen.

Wer war glücklicher darüber als Leonardo, nun konnte er wieder ganz ungestört mit dem innig geliebten Mädchen plaudern. Auch Leonie überließ sich in ihrer kindlichen Unbefangenheit völlig dem Zauber, den dieser eigentümliche Mensch auf sie auszuüben begann. Leonardo war in seinem Denken und Anschauen ganz anders, als all die Männer, die sie bisher kennen gelernt; er war nicht so jung wie die Herren, mit denen sie in Berührung gekommen, in seinen ausdrucksvollen Zügen prägte sich deutlich aus, daß er ein sturmvolles, unruhiges Leben hinter sich hatte; aber er verriet auch deutlich, wie sehr er sich nach einem Dasein sehnte, das von dem vergangenen grundverschieden war.

Wie ein Kind blickte er neugierig und verwundert in die Geistes- und Gefühlswelt, die sie besaß und die sie ihm jetzt öffnete, ohne selbst davon eine rechte Ahnung zu haben. Jedes ihrer Worte wurde ihm zu einem wahren Evangelium. Wohl war er schon durch Bernhard angehalten worden, manch treffliches Buch zu lesen und mit seinem lebhaften Geiste hatte er sich das Schöne und Gute darin zu eigen gemacht; aber nun erst, in der Unterhaltung mit dem feinsinnigen, geliebten Mädchen erschloß sich ihm die Schönheit und die Größe deutscher Dichtungen. Da rieselte für ihn eine noch unbekannte Quelle, die sein Inneres völlig umgestalten mußte. Ja, für ihn war das Zusammensein mit diesem himmlischen Geschöpf so beglückend, daß nun vollends alle weiteren Leidenschaften einschliefen, die sich noch manchmal in ihm regen wollten. Ohne daß er es selbst ahnte, wurde er ein völlig anderer. Er fühlte es, daß ihre Gegenwart veredelnd und läuternd auf ihn einwirkte, selbst seine scharfe, etwas harte Stimme erhielt einen weicheren Klang und in seinen Augen verlor sich das unruhige Feuer, das früher darin gelodert hatte; — die ursprüngliche Milde und Güte seines Wesens brach bereits deutlich hervor.

„Der Mensch gefällt mir schon viel besser", begann die Baronin, als sich ihre Gäste entfernt hatten und sie mit ihrem Gemahl allein war. „Freilich, ob Leonie an seiner Seite glücklich würde, das kann ich noch nicht glauben."

„Was sagst Du?" rief der General lebhaft aus und blickte ganz verwundert auf seine Gattin. „Du meinst, daß Tannhausen jetzt unsere Leonie haben möchte?"

„Hast Du nichts davon gemerkt?" fragte die Baronin und nun huschte doch über das Gesicht der sonst so ernsten, ruhigen Frau ein überlegenes Lächeln.

„Es ist gar keine Frage, daß sich der Mann sehr lebhaft für Leonie interessiert, ja, sie sogar leidenschaftlich liebt und ich fürchte nur, unserm armen, unschuldigen Kinde ist dieser Mensch auch nicht mehr ganz gleichgiltig."

„Nun, das wäre ja nicht schlimm", entgegnete der General ruhig.

„Doch", war die Antwort der Baronin: „Der älteste Tannhausen hat ein zu wüstes Leben geführt und ich möchte ihm nicht unsere liebe Leonie geben; sie würde gewiß sehr unglücklich mit ihm werden."

„Ach, solche Menschen wie Leonardo werden stets die besten Ehemänner", erklärte der General; als seine Gattin noch immer bedenklich den Kopf schüttelte, fuhr er sogleich ganz eifrig fort: „Breitbach ist des Lobes voll über Leonardo; als ich mit dem Major einige Augenblicke allein war, sagte er mir: „Tannhausen ist ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle und je näher ich ihn kennen lerne, je mehr muß ich ihn lieben und schätzen; er wird mal einen vorzüglichen Ehemann abgeben!" — Ich wußte garnicht, wo unser Nachbar mit diesen Worten hinauswollte. Nun begreife ich", — und Herr von Mannhof stieß ein belustigtes Lachen aus.

„Ich kann mich aber doch mit dem Gedanken, daß unsere Leonie gerade diesen Menschen heiraten sollte, nicht recht befreunden."

„Warum nicht?" entgegnete der General, der ohnehin, wie seine Gattin wußte, selbst ernste Dinge leicht nahm. „Wenn Leonie ihn wirklich lieben sollte, dann sehe ich garnicht ein, was wir dagegen einzuwenden hätten, die Hauptsache bleibt, daß Tannhausen ernste Absichten hat und das werden wir ja bald erfahren."

Baron von Mannhof sollte darüber nicht lange in Zweifel gelassen werden. Leonardo fand sich jetzt so oft zum Besuch ein und legte so rückhaltlos an den Tag, wie glücklich es ihn machte, Leonie zu sehen und zu sprechen, daß an seiner wahren, innigen Liebe selbst die Baronin nicht mehr zweifeln konnte und ihre Meinung über den ältesten Grafen Tannhausen ein wenig änderte. Wie jede Mutter, konnte sie einen Freier ihres Töchterchens nicht mit ganz ungünstigen Augen ansehen. (Forts. f.)

niedrigstei stand er mit 13.71 Mk. in Elsaß-Lothringen. Der Preis für Gerste stellte sich an 54 Marktarten bei einem Umsatz von 42 645 Doppelzentnern auf 16.69 Mk. im Durchschnitt. Im Dezember hatte der Preis 16.85, im Januar 1908 16.96 Mk. betragen. Den höchsten Gerstenpreis hatte Bayern aufzuweisen, wo er auf 20 Mk. stieg, den niedrigsten das Reichsland mit 13.30 Mk. Hafer endlich wurde an 83 Marktorten in einer Menge von 42 645 Doppelzentnern umgesetzt;; der Durchschnittspreis stellte sich auf 16.69 Mark. Er hatte im Dezember 16.85, im Januar 1908 16.96 Mk. betragen. Für die einzelnen Getreidearten war die Preissteigerung folgende:

Durchschnittspreis für 1 Doppelzentner in Mark

	1908		1909
Weizen	21,70	19,72	19,92
Spelz	22,01	20,99	20,80
Roggen	19,80	16 03	15,87
Gerste	16,96	16,85	16,69
Hafer	16,70	15,63	15,77

Vermischtes.

— **Der Kronprinz, der nicht grüßen will.** Norwegische Blätter wissen schon wieder eine urdrollige Geschichte von Olaf, dem unerschöpflichen Kronprinzen, zu erzählen. Jüngst wurde bei einer Wagenfahrt der Prinz überall durch Jubel und Hüteabnehmen begrüßt. Zunächst machte ihm das großen Spaß, allmählich aber empfand er es als äußerst lästig, immer wieder grüßen zu müssen, bis er endlich voller Entrüstung zu seiner Gouvernante sagte: „So — ich habe jetzt genug. Jetzt grüße ich überhaupt nicht mehr, wie laut die Leute auch schreien mögen." „Das finde ich unartig," antwortete die Gouvernante, „und wenn du nicht mehr grüßt, will ich auch nicht mehr mit dir zusammenfahren." Die Drohung schien den kleinen Olaf wenig zu schrecken, denn er rief augenblicklich: „Kutscher, halten Sie an! Die Dame möchte aussteigen!"

— **Eine witzige Antwort.** Shaw, der Unverwüstliche, ist jeder Situation gewachsen. Als er bei der Erstaufführung eines seiner Stücke von dem Beifall des vollbesetzten Hauses herausgerufen wurde, erhob sich auf der Galerie ein einsamer Rischer und zischte derartig daß es nicht zu überhören war. Shaw trat mit einer Verbeugung vorn an die Rampe, und als man merkte, daß er etwas sagen wollte, legte sich der Applaus. Mit einem liebenswürdigen Lächeln wandte sich der Dichter an den einsamen Galeriebesucher und sagte: „Mein Herr, ich bin ganz Ihrer Meinung, aber was können wir zwei gegen das ganze Haus?"

— **Wenn ich reich wäre.** Aus Pößneck berichtet die „Koburger Ztg.": Ein Lehrer der hiesigen Realschule hatte den 12 bis 14 Jahre alten Schülern seiner Klasse zu einem Aufsatze das Thema gestellt: „Wenn ich reich wäre." So war der Phantasie der Schüler freier Spielraum gewährt, und in allen Weltteilen tummelten die reich gewordenen Knaben sich als Trapper, Jäger, Krieger usw. Der Schüler R., der Sohn eines Dorflehrers schrieb: „Wenn ich reich wäre, so würde ich nach Afrika gehen und das Grab des im Kampfe mit den Wilden gefallenen Leutnants Frhrn. v. Erffa aufsuchen." Von dieser schriftlichen Aeußerung des Knaben erhielt auf irgend eine Weise Kammerherr Frhr. v. Erffa in Wernburg Kenntnis. Eines Tages wurde der Junge auf das Schloß beschieden und erhielt mit einigen freundlichen Worten eine prächtige Taschenuhr.

— **Der König der Fälscher.** Dieser Tage wurde in der Pariser Vorstadt Passy der König der Fälscher, wie man ihn nennt, der Belgier Jules Lévy, entdeckt und in Haft genommen. Er war aber so schwer krank, daß er unter der Hut von zwei Polizeiagenten in seinem Bette bleiben durfte. Krebsleidend, sollte er kürzlich operiert werden, aber das Uebel war schon so weit fortgeschritten, daß ein chirurgischer Eingriff für todbringend gehalten wurde. Dieser Tage nun richtete er sich von seinem Schmerzenslager noch einmal auf und sagte spottend zu den Agenten: Sie müssen mich bei Herrn Hamard und dem Untersuchungsrichter entschuldigen — es ist aus mit mir Adieu, meine Herren. Dann sank er tot zurück. Jules Lévy, geboren in Scharbeck im Jahre 1842, entstammte einer wohlhabenden Familie und machte ausgezeichnete Studien. Er zog einer regelmäßigen Arbeit ein abenteuerliches Wanderleben vor und lebte für Schwindel und Betrug eine wahrhaft geniale Begabung an den Tag. Seine Spießgesellen wurden verhaftet und verurteilt, er schlüpfte aber immer durch und war bald in England, bald in Amerika, Deutschland, Belgien, der Schweiz, Frankreich tätig. Im Jahre 1904 sammelte er eine große Menge Wertpapiere, die in London, Newyork und mehreren französischen Städten gestohlen worden waren, und in den Jahren 1905—1907 beanlagte er sich noch, wie es scheint, mit Hehlerei. Erst 1908 setzte Lévy für anderthalb Millionen gefälschter Obligationen der französischen Nordbahn in Umlauf. Mehrere Individuen, die sich damit befaßten, wurden in Frankreich und kürzlich zwei andere in Lausanne verhaftet, von wo sie den französischen Gerichten ausgeliefert werden sollen.

— **Der sparsame Schnupfer.** Aus Brotterode im Schmalkaldischen berichtet der „Hausfreund" von einem 74jährigen Manne, der ein starker Schnupfer vor dem Herrn ist und dazu noch die löbliche Eigenschaft hat, daß er die von ihm verbrauchten Schnupftabaksmengen genau notiert. Diese Notierungen haben nun das überraschende Resultat ergeben, daß er bis jetzt 11, sage und schreibe „elf" Zentner Schnupftabak verbraucht hat. Und dabei versichert er aufs bestimmteste, daß er recht sorgfältig mit dem edlen Stoffe umgegangen sei und nichts davon nach schlechter Schnupfer Brauch auf Rock, Weste und in den Bart verstreut habe. Er sei überhaupt ein sehr sparsamer Schnupfer!

— **Die Postlaufbahn** beschreibt, der „Deutschen Verkehrsztg." zufolge, ein Sextaner in einem Aufsatze: „Was ich werden will", nach der Mitteilung seines Lehrers wie folgt: Ich will ein Postdirektor werden. Wir sind jetzt hier in Sexta, noch vier Jahre, sind wir in Obertertia, wenn ich dann das Einjährige habe gehe ich nach Berlin in der Postschule. Dann lehrne ich dort zwei Jahre und bin Postdirektor, mit 21 Jahren diene ich als einjährig Freiwilliger bei den Husaren in Düsseldorf. Wenn ich dann 3 Jahre in Düsseldorf gewesen bin, Reise ich wieder nach meiner Heimat zurück und setze dort mein Geschäft weiter dann kann ich mir manche Mark sparen und wenn ich einst alt bin kann ich von meinen sparnisse leben; natürlich wenn keine Kriegszeit im gange ist. Auch tuhe ich auch nicht heiraten den die Weiber sind ja waschweiber. Ich werde mir aber auch alle Jahre einen Jagdschein kaufen, und wenn die Post geschlossen ist werde ich auf die Jagd gehen ich gedenke dann dort viel zuschießen. Ich werde auch manchen armen Leuten einiges geschossenes geben.

— **Die pfiffige kleine Bernburgerin.** Aus Bernburg wird das folgende, nette Geschichtchen erzählt: Als jüngst die Töchterschule aus dem alten Gebäude, das die Stadt für Bureaus in Verwendung nimmt, in ein neues Gebäude übergeführt wurde, sagte der Lehrer einer der untersten Klassen zu seinen Schülerinnen: „Nun, Kinder, nehmt Abschied vom alten Hause, da kommt ihr nun nie wieder hinein!" Sofort entgegnete ihm ein kleines Mädchen: „Nanu, ich denke, hier kommt das Standesamt her!"

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Zum Besuche des englischen Königspaares.

Berlin, 11. Febr. König Eduard von England erschien gestern mit seinem Gefolge kurz nach 11½ Uhr im Berliner Rathause, wo er vor dem Hauptportal vom Oberbürgermeister Kirschner und den Stadtverordnetenvorstehern empfangen und in den Festsaal geleitet wurde. Als der König, der preußische Generalsuniform trug, den Saal betrat, sang der Chor der Berliner Liedertafel „Gott grüße Dich". Dann hielt Oberbürgermeister Kirschner eine Ansprache an den König, worin er für den Besuch dankte, während die Tochter des Oberbürgermeisters ihm in einem goldenen Pokal einen Ehrentrunk darreichte. Der König sprach seinen herzlichen Dank für den Empfang aus. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß ihm Gelegenheit geboten sei, das schöne Rathaus zu besuchen. Die kurze Ansprache des Königs wurde von den Anwesenden mit Bravorufen aufgenommen. Der König unterhielt sich dann mit einer Anzahl Personen und besichtigte hierauf einige Räume des Rathauses. Anwesend waren u. a. Reichskanzler Fürst Bülow, Minister v. Bethmann-Hollweg und Minister v. Moltke. Kurz nach 12 Uhr verließ der König wieder das Rathaus.

Berlin, 11. Febr. Reichskanzler Fürst Bülow hatte gestern eine längere Besprechung mit Sir Charles Hardinge. König Eduard hat dem Fürsten Bülow seine Bronzebüste und die der Königin zum Geschenk gemacht.

Berlin, 11. Febr. Im königlichen Schloß fand gestern abend ein Hofball statt, der um 9 Uhr begann und bis nach Mitternacht dauerte. König Eduard hat sich zu seiner Umgebung über den Empfang im Rathause überaus befriedigt ausgesprochen. Die Ausschmückung des Hauses und das ganze Arrangement hätten ihn überaus sympathisch berührt.

Ein Unglücksfall des Königs von Sachsen.

Dresden, 11. Febr. König Friedrich August hat gestern nachmittag durch Ausgleiten auf der Treppe des königlichen Schlosses eine Verstauchung der rechten Hand mit Bluterguß und anscheinend einen Bruch des dritten Mittelhandknochens erlitten. Zu Besorgnissen gibt das Befinden des Königs keinen Anlaß. Die Reise nach Leipzig und an den Altenburger Hof ist aufgeschoben worden.

Diamanten-Gesellschaft.

Berlin, 11. Febr. Gestern ist hier als koloniale Gesellschaft die Diamantenreale des südwestafrikanischen Schutzgebietes mit einem Grundkapital von 2 Millionen Mark begründet worden.

Wieder ein Messerstecher.

Berlin, 11. Febr. Ein unbekannter Messerstecher hat in der Nähe der schlesischen Brücke vorgestern abend zwischen 10 und 11 Uhr zwei Mädchen durch Stiche in den Unterleib verletzt und unmittelbar darauf in der Warschauer Straße eine 28jährige Frau auf gleiche Weise so schwer verwundet, daß sie gestern im Krankenhause starb. Der Täter ist leider noch nicht ermittelt.

Opfer des Hochwassers.

Sonneberg, 11. Febr. Im Hochwasser des Steinachflusses ertranken vier Personen. Bei Saalfeld wurden die Leichen zweier Unbekannter aus der Saale gelandet.

Im Jähzorn.

Erfurt, 11. Febr. Bei einem finanziellen Konflikt erschoß der Hausbesitzer Hermann Möller seine Ehefrau und entleibte sich darauf durch mehrere Schüsse ins Herz. Das Drama vollzog sich in Gegenwart der Tochter des Paares.

Der Erdball wird weiter erschüttert.

Laibach, 11. Febr. Nach einer Ruhepause von 16 Tagen verzeichneten gestern sämtliche Instrumente der Erdbebenwarte ein starkes Fernbeben, dessen Herd etwa 3000 Kilometer entfernt ist.

Heirate oder zahle!

Sofia, 11. Febr. Die Sobranie bereitet gegenwärtig einen Gesetzentwurf vor, nach welchem jeder Junggeselle, sobald er das dreißigste Lebensjahr überschritten hat, eine Steuer zu entrichten hat.

Wetter-Aussichten.

14. Februar: Schön, heiter, tags milde, sonst Frost.
15. Februar: Frost, heiter, früh Dunst, Nebel.
16. Februar: Früh Nebel, wolkig, trübe, feuchtkalt.
17. Februar: Trübe, Schneefälle, wärmer, windig, Tauwetter kommt.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langeheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Gummistempel jeder Art
schnell u. billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo.

Wozu der Streit, wozu der Zank,
Kwiet-Herde sind als billigst bekannt!!

Bekanntmachung.

Es stehen mir aus dem Westfonds noch einige Beihilfen für Aufforstungszwecke zur Verfügung. Landwirte, die im vergangenen Jahre Fichtenanpflanzungen ausgeführt und hierzu Beihilfen nicht beantragt haben, können sich zwecks Erlangung einer solchen bis spätestens zum 20. d. Mts. auf dem Kreisausschußbureau melden. Die aufgeforstete Fläche darf nicht unter 20 ar groß sein. Beihilfen werden gegeben an Landwirte, die bis zu 21 M. Einkommensteuer zahlen. Anzugeben ist die Gesamtgröße der aufgeforsteten Parzellen, ihre Lage und katastermäßige Bezeichnung. Mit vorzulegen ist die Kostenrechnung über die Aufforstung.

Gummersbach, den 4. Februar 1909.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer, Kgl. Landrat.

Sitzung des Gemeinderats von Drabenderhöhe

am Samstag, den 13. ds. Mts, nachmittags 4 Uhr im Gemeindehause in Bielstein.

Tagesordnung:

1. Beratung und Feststellung des Haushaltsplanes pro 1909.
2. Verkauf eines Grundstückes an den Kaufmann Herrn Carl Sünner hierselbst.
3. Erhebung von Vorausleistungen für den Wegebau bezl. der Bechstraße.
4. Genehmigung von Creditüberschreiungen.
5. Niederschlagung von Steuern.
6. Mitteilungen.

Bielstein, den 9. Febr. 1909.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Anträge auf vorzeitige Entlassung von Kindern aus der Schulpflicht sind mir bis zum 25. Februar d. Js. einzureichen.

Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Hülsenbusch, den 4. Februar 1909.

Der Bürgermeister: Wilms.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 12. Februar 1909, nachmittags 2 Uhr werden in Remerscheid

2 Sofas,
1 Spiegel,
1 Ausziehtisch,
1 Regulator und
1 Waschtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Kaufliebhaber wollen sich in der Gastwirtschaft in Remerscheid einfinden.

Gummersbach, den 11. Febr. 1909.

Kossakowski, Gerichtsvollzieher.

Freibank Niederseßmar.

Freitag, den 12. ds. Mts., morgens 9 Uhr:

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Die Schlachthofdirektion: Woldt.

Gelbe Posttasche mit Inhalt

in Niederseßmar Dienstag abend verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei

Wwe. Sondermann Niederseßmar.

Gummersbacher Kriegerverein.

Diejenigen Damen und Herren, welche bei den Aufführungen der Kriegsfestspiele mitgewirkt haben, werden gebeten, Samstag, den 13. cr., abends 8 Uhr im Vereinslokal Blyhener sich versammeln zu wollen.

Der Fest-Ausschuß.

Viehversicherungsverein Mühlenseßmar.

Sonntag, den 14. Februar nachmittags 4½ Uhr

Generalversammlung

bei Herrn Chr. Hausmann, Groß-Bernberg.

Tagesordnung:
Rechnungsablage.
Neuwahl des Vorstandes.
Verschiedenes.

Heute, Donnerstag, frischen

Schellfisch,

großen à 35 Pfg., Bratschellfisch à 20 Pfg., Kablian à 30 Pfg. empfiehlt

Pet. Theis, Kaiserstr. 70.

Turnverein Rodt-Müllenbach

feiert am Sonntag, d. 14. d. Mts. im Lokale des Herrn Carl Wirth zu Stöllinghausen sein diesjähr.

Turnkränzchen.

Nachm. 5½ Uhr anfangend **Konzert mit theatralischen Aufführungen.**

Später: **TANZ.**

Es ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Entree: Konzert 80 Pfg., Tanz 75 Pf. Konzert und Tanz 1.00 Mark.

Gasth. Ad. Schöneborn, Strombach

Samstag, 13. Februar, abends 8 Uhr:

○ Vortrag ○

des Herrn Redakteurs **Langeheine-Gummersbach** über das Thema:

„Die politische Lage und die Aussichten der Reichsfinanzreform".

Zu dieser Versammlung sind alle national Gesinnten von Strombach und Umgegend eingeladen.

Billig! Billig!
Großen, fetten lebendfrischen
Kablian ohne Kopf
am Freitag morgen eintreffend, so lange der Vorrat reicht:
pro Pfd. 25 Pfg.!!
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhausen, Bielstein.


Probieren geht über Studieren!
Wirkliche Kenner
wissen was Sie trinken, und nehmen deshalb zur
Selbstbereitung
von Cognac, Rum und allen echten Likören nur die altbewährten Original-Reichel-Essenzen und lassen sich durch keine Nachahmung täuschen.
Die Marke „Lichtherz" bürgt für Echtheit und Güte!
„Die Destillierung im Haushalt", wertvolles, reich illustriertes Buch mit Hunderten erprobten Rezepten . . . . kostenfrei!
Otto Reichel, Berlin SO.
In Gummersbach bei: Franz Heuser, Drogerie, F. W. Schumacher Nachf., Drogerie, Bergneustadt: Carl Scheffel, Drogerie.

Deckt nur mit Eternit.
Asbest-Dachschiefer.
Leicht und dauerhaft, 10jährige Garantie.
Für alle Mängel u. Schäden, die vorkommen, bestens zu empfehlen.
Vertreter für die Kreise Altena und Gummersbach
Wilh. Deubert, Dachdeckermeister, Meinerzhagen.

Handwerksmeister Verein des Kreises Gummersbach u. Ober-Derschlag.

General-Versammlung

am Sonntag, den 14. Febr. 1909, nachm. 4½ Uhr im Saale des Herrn Stöppelkamp in Bergneustadt.

Tagesordnung:

Punkt 1. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1909.
„ 2. Besprechung über auszuzahlendes Sterbegeld.
„ 3. Zahlung der Beiträge.
„ 4. Vortrag über den Meistertitel bezw. Anleitung von Lehrlingen und über Beseitigung des Vorgunwesens.
„ 5. Bericht der Kassenrevisoren.
„ 6. Aufnahme neuer Mitglieder.
„ 7. Verschiedenes.

Gummersbach, den 8. Februar 1909.

Der Vorsitzende: W. Kritzler jr.

Kaufmännischer Verein des Aggertales

Ortsgruppe im D. H.-V.

Einladung

zum

Vortrag (mit Lichtbildern)

des Herrn Postrat **Bruns**, Cöln, über:

„Der Post-Ueberweisungs- u. Scheckverkehr"

am **Sonntag, dem 14. Februar 1909, abends 7 Uhr,** im Hotel Theis, Dieringhausen.

Zu diesem Vortrag werden alle sich dafür interessierenden Kreise (Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende, Beamte u. s. w.) freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. Eintrittsgeld erhoben.

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich:

Ia. Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschw. einen m. Rücken von 30 u. 50 Pfd. an pr. Pfd. 28 Pfg.
Postkoll enthaltend 9 Pfd. M. 2,80.

Ia. Eisbein (Dickbein ohne Spitzbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. knochenloses, mildgesalzenes **Rindfleisch** pr. Pfd. 45 „
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ob hier per Nachnahme. **Alb. Carstens, Altona 88.**

Gemüse- und Obst-Konserven,

Marmeladen, Apfelkraut, Obstgelees, Himbeersaft,

Honig,

Salz- u. Essig-Gurken, Tisch-Marinaden.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden

Gummersbach Unter den Linden, Telephon Nr. 123.

Dieringhausen im Bahnhof.

Bielstein Telephon Nr. 6.

Billiges Compott!

Feinste Preisselbeeren

mit 50 % reiner Raffinade eingekocht!

1	Pfund Büchse	0,40	M.
2	„ „	0,75	„
5	„ „	1,85	„
10	„ „	3,50	„
90	„ Eimer	10,50	„

N-A-G-Automobile

erstklassig — zuverlässig — betriebssicher

6/12 PS. Viercylinder Dopp. Phaëton M. 5000.—

Vertreter gesucht.

Neue Automobil-Gesellschaft m. b. H. Berlin.

Zweigniederlassung Cöln.

Gutgehende Gastwirtschaft

im Kreise Gummersbach zum festen Preise von 36 000 Mark **zu verkaufen.**

Anfragen unter G. Z. 15 an die Exp. d. Ztg.

Wer nimmt teil an franz. u. engl. Konversat. 2c. monatl. 5 M. (staatl. gepr. Lehrerin). Klavierunt. f. Anfänger da selbst. Off. u. G. Z. 25.

Haarflechten 2c. kauft m. a. b. stenu. billigsten, da gr. Auswahl, bei C. Antweiler jr., Gummersbach.

Stockfische,

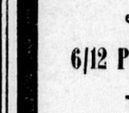
gewalzte, feinste weiße Qualität, und

Tittlinge

empfiehlt

W. Kopperberg,

Gummersbach. Fernsprecher 134.



Eine rotbunte **Kuh,**

Niederungsrasse. Anfang März zum 2. Mal kalbend, zu verkaufen.

Fr. Pieue jr.,

Bergneustadt, Talstraße 17.

Rosflanin

mit Brut vernichtet radikal Badermachers **Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- und farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

in Gummersbach:
G. Schulte (Schumach Nchf.),
Drog.; Bergneustadt:
Max Aufermann, Drogerie;
in Dieringhausen:
H. Kleinebrecht, Drog.



Samstag, den 13. d. Mts. bin ich mit einer Auswahl von Zuchtbullen bei Rockemann Station Kierspe anwesend. Montag an meiner Behausung in Marienheide.

Gustav Corbach.

Wer erteilt Unterricht in Tiefbrand?

Gefl. Off. unt. G. Z. 30 an die Exped. d. Ztg.

In den Jagdbezirken von Bergneustadt, Steinenberg und Beuel ist

Gift gelegt.

Die Anpächter.

Wer beleiht Lebens-Versicherungs-Policen. Angebote unter G. Z. 32 an die Exped. d. Ztg.

Bündener Cigarrenfabrik bekannt wegen ihrer hervorragenden Fabrikate, liefert sämtl. Cigarren f. Neu-Einrichtung auf 6 Mon. Ziel. Solv. Reflekt. w. bereits Ladenlokal besitzen, belieb. Off. einzurr. unt. **P. J. 1729** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

In einem in der Nähe des Kreisortes **Waldbröl** gelegenen Orte (Bahnstation) ist ein 2½stöckiges neues

Wohnhaus

mit großem Garten unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Schriftl. Offerten unter H 174 an d. Exp. des Waldbröler Anzeiger, Waldbröl erbeten.

Wohnung,

abgeschl. Eingang, mit 5 Zimmern u. Zubehör p. 1. April zu vermieten.

Otto Kettner,
Gummersbach.

---

3 bis 4 Zimmer

sind bis zum 1. März billig zu vermieten.

Wo sagt d. Exp. d. Ztg.

Schöne Wohnung

von 2 Zimmern (Nähe Gummersbach) an eine stille, ruhige Familie zu vermieten.

Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

---

2 eleg. möbl. Zimmer

an bessere Herren sofort od. später zu vermieten.

Näh. z. erfr. b. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer

an anständigen Herrn, mit oder ohne Pension, zu vermieten. Gefl. Offerten an die Exp. u. G. Z. 34 erbeten.

Einige geübte

Spulendrechsler

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Rheinische Spulenfabrik, G. m. b. H.,
St. Goar am Rhein.

Sohn achtbarer Eltern

in die Lehre gesucht.

Paul Crysandt.
Rinder- u. Schweinemetzgerei mit elektrischem Betriebe,
Gummersbach.
Fernsprecher 261.

Junges Mädchen

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine sucht Stellung. Gefl. Off. u. G. Z. 35 a. d. Exp. d. Bl. erb.

Braves **Mädchen,**

welches schon gedient hat und in allen Hausarbeiten erfahren ist, per 1. März oder 1. April gegen guten Lohn gesucht.

Frau Medizinalrat Lorenz,
Kaiserstraße.

Mädchen

für alle Hausarbeit sucht p. sofort oder später

Frau Otto Kettner,
Gummersbach.

Feinsten gewässerten Stockfisch!

Bremer Tittlinge!

Prachtvollen weißen gewalzten

Stockfisch!

beste Qualitäten äußerst billig!

in den Filialen von Gravel & Heiden, Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.



Empfehle fortwährend eine große Auswahl in schweren und leichten

belg. Arbeitspferden

sowie **Geschäftswagenpferde u. Ponys,**

wozu Kauf- und Tauschliebhaber unter der Versicherung kulantester Bedienung ergebenst einlade.

Moritz Herz,
Hamm a. Sieg (Station Au)
Fernruf Nr. 2.

Rheumatismus

u. Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltl. brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen hartnäck. Leiden vollständig geheilt wurde.

Carl Bader, München,
Kurfürstenstr. 40 a.

Zur Aufforstung.

10 Millionen 3-, 4- und 5jähr. verschulte **Fichtenpflanzen** in rauher Gebirgslage selbst gezogen, nur prima Ware, sowie **alle anderen Arten Holzpflanzen** in- und ausländische, gibt äußerst billig ab, viele Anerkennungsschreiben.

Martin Balzer,
Herdberg in Westfalen, Forstbaumschule.
Man verlange Preisliste.

Eingeführter sachkundiger Vertreter

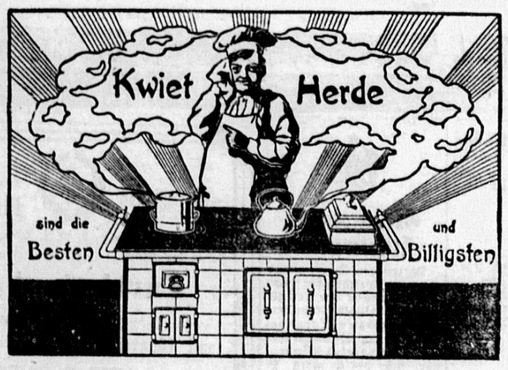
gesucht von renommierter Appreturmaschinenfabrik zum Verkauf von Maschinen für **Appretur, Bleicherei, Färberei.**

Ausführl. Off. unt. Chiffre G. Z. 36 an d. Exp.

Lassen Sie sich nicht beirren!

Öfen und Herde

in wirklich guten Qualitäten kaufen Sie am



billigsten

bei

Kwiet, Gummersbach.

Transport nach allen Orten des bergischen Landes durch meine eigenen Wagen, sowie Aufstellung der Öfen und Herde durch meine eigenen Schlosser

gratis!

Spezialität: Komplette Küchenaussteuern!

1 irischer Dauerbrandofen, 1 Herd, creme emailliert, nebst zugehörigen eisernen Koch-, Emailletöpfen, Holzwaren etc. etc. komplett, schon von **Mk. 90.—** an aufwärts.

Viele Empfehlungsschreiben von Privaten und Königl. Behörden liegen zur Einsicht bei mir aus.

Kwiet, Gummersbach.

Lieferant Königl. Regierungsbehörden.

350 Milliarden deutsches Volksvermögen.

„In einer Zeit, wo das Selbstvertrauen des deutschen Volkes auf harte Proben gestellt wird, wo es nicht klar darüber ist, ob es reich oder arm ist, ob es imstande sein wird, aus der auf ihm lastenden Finanznot unsere herauszukommen und die neuen Steuern zu tragen, in einer Zeit, wo unsichere Vorstellungen über die Machtverhältnisse Deutschlands nicht nur im Ausland, sondern — was noch schlimmer ist — auch im deutschen Volke selbst erweckt werden, in einer Zeit, wo wir unter dem Druck wirtschaftlicher Widerwärtigkeiten zu leiden haben, da ist es am Platze, wieder einmal unsere Kräfte zu messen, nicht etwa durch eine kriegerische Kraftprobe, sondern durch eine friedliche Prüfung der Grundlagen unserer Machtstellung.

Mit diesen Worten leitet Arnold Steinmann-Bucher, dessen wertvolle Berechnung des deutschen Volksvermögens wir schon erwähnt haben, eine neue Broschüre ein, in der er das Volksvermögen Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten Amerikas zu messen und zugleich neue Maßstäbe und Wege für die deutsche Politik und Finanzwirtschaft anzugeben sucht. Die acht Bogen starke Schrift ist wie die Ueberschrift dieses Aufsatzes betitelt und bei Otto Elsner in Berlin erschienen. Wir haben in dieser Schrift ein ganz vortreffliches Werk vor uns, den Niederschlag der Studien eines einsichtigen Nationalökonomen und Statistikers, der nicht nur mit den Zahlen jongliert, sondern sie lebendig zu verwerten versteht. Aus den Gegenüberstellungen und Gruppierungen Steinmann-Buchers gehen uns Wahrheiten auf, die man selbst schon im Stillen geahnt und gefühlt, die hier aber schlagend mit Zahlen belegt werden. Als besonders wertvoll erachten wir die Betrachtungen des Verfassers über das Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft. Der Verfasser gehört nicht zu denen, die glauben, Deutschland entwickle sich einseitig zum Industriestaat. Durch die Ausbreitung der industriellen Tätigkeit habe, sagt er, die Landwirtschaft nicht gelitten, sie sei nicht vernachlässigt worden oder habe, wie in Großbritannien, Rückschritte gemacht; ihre Leistungsfähigkeit habe sich vielmehr nach Menge und Güte ihrer Erzeugnisse und ihr Reichtum infolge der Wertsteigerung dieser Erzeugnisse und dadurch auch des ländlichen Grundbesitzes entsprechend den Fortschritten der Industrie entwickelt. Die Entwicklung der Industrie war für sie die Grundlage dieser günstigen Entwicklung. Die gesamte landwirtschaftliche Produktion wird heute auf jährlich 15 Milliarden geschätzt gegenüber einer industriellen und gewerblichen Gütererzeugung von etwa 36 Milliarden, eine Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft, die der Hälfte der industriellen und gewerblichen sehr nahe kommt. Schon dieser politische Gesichtspunkt verwehre der Landwirtschaft jetzt, wo es sich darum handelt, Lasten zur Beseitigung der Finanznöte im Reich und Bundesstaaten zu übernehmen, von einer kümmerlichen Lage zu sprechen, sich gegen die Steuerreform zu sträuben und auf die Industrie als auf die tragkräftigern Schultern zu zeigen. Diese Ausführungen sind dem Verfasser indessen nur so nebenbei aus der Feder geflossen. In der Hauptsache geht er davon aus, das deutsche Volksvermögen an dem seiner Nachbarn zu messen. Er tut es auf Grund gewissenhaftester Prüfungen, auf deren Einzelheiten wir hier nicht eingehen können, und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen:

Bisher hat es geheißen:

200 Milliarden deutsches Volksvermögen, 200 Milliarden Volksvermögen Frankreichs und 250 Milliarden Volksvermögen Großbritanniens.

Jetzt heißt es:

350 Milliarden deutsches Volksvermögen, 250 Milliarden französisches und höchstens 300 Milliarden britisches Volksvermögen.

Das sind Unterschiede! Der Verfasser berechnet dann noch, wie es in zwanzig Jahren heißen wird und gibt für diese Zeit folgende Zahlen:

600 Milliarden deutsches, 300 Milliarden französisches und 428 Milliarden britisches Volksvermögen.

Ferner berechnet er die Einwohnerzahlen, die heute für Deutschland 63 Millionen, für Frankreich 39 Millionen, für Großbritannien 43 Millionen betragen, auf 83, 40 und 53 Millionen. Das sind Zahlen, die allerdings mit Vorsicht aufzunehmen sind, aber im Zusammenhalt mit den übrigen Berechnungen durchaus geeignet sind, das deutsche Volk aus seiner politischen und wirtschaftlichen Verdrossenheit herauszureißen und ihm zu zeigen, daß seine 40jährige Arbeit seit der Gründung des Deutschen Reiches nicht umsonst war. Die Schrift Steinmann-Buchers gehört zu dem bedeutungsvollsten, was in letzter Zeit in der volkswirtschaftlichen und politischen Literatur erschienen ist.

Volkswirtschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

Konkurse in Amerika im Jahre 1908.

In den Vereinigten Staaten von Amerika kamen im Laufe des Jahres 1908 insgesamt 15690 Konkurse von Industrie- und Handelsbetrieben zur Anmeldung gegenüber 11 725 im Vorjahre, 10 682 und 11 520 in den Jahren 1906 und 1905. Die dabei in Betracht kommenden Passiva beliefen sich 1908 auf 222 315 684 $ gegen 197 385 225 $, 119 201 515 $ und 102 676 172 $ in den drei Vorjahren, während ihnen Aktiva in Höhe von 146 199 325 $ für 1908, 138 535 645 $ für 1907, 66 610 322 $ für 1906 und 57 826 090 $ für 1905 gegenüberstanden. Die Konkursverluste waren also im letzten Jahre außerordentlich groß. Von Fabrikbetrieben gerieten 1908 im ganzen 3827 mit 96 829 015 $ Passiven in Konkurs gegen 2913 mit 106 640 444 $ im Vorjahre; auf Handelsbetriebe, wozu auch Hotels und Restaurationen gerechnet werden, entfielen 11 272 Konkurse mit 91 661 957 $ Passiven gegen 8419 mit 58 698 148 $ im Jahre 1907. Während im Jahre 1907 die Passiva bei Konkursen von Gewerbetreibenden um reichlich 60 Millionen $ größer waren als 1906, blieben sie 1908 trotz der um fast 1000 größeren Konkurszahl um rund 10 Millionen $ hinter 1907 zurück. Bei den Konkursen von Handelsbetrieben dagegen stiegen die Passiva 1908 gegen 1907 noch um 33 Millionen $, nachdem sie 1907 sich um 10½ Millionen Dollar höher gestellt hatten als 1906. Die Monate Januar und September erwiesen sich für Handelsgeschäfte besonders verhängnisvoll, aber auch im übrigen war eine Zunahme der Konkursverluste auf diesem Gebiete gegenüber 1907 in jedem Monat bis zum Jahresschlusse zu bemerken; in Industriebetrieben blieben die Konkurse im Juni und September erheblich hinter den Vorjahrsmonaten zurück. An Konkursen von Bankgeschäften, die in den vorstehenden Summen nicht inbegriffen sind, kamen im Jahre 1908 180 mit 128 123 956 $ Passiven zur Anmeldung gegen 132 mit 233 235 972 $ im Vorjahre, 58 mit 18 805 380 Dollar im Jahre 1906 und 78 mit 20 227 155 $ im Jahre 1905. Von diesen Konkursen entfielen im letzten Jahre (und 1907) 4 (4) auf New-England, 47 (28) auf die Mittelstaaten, 34 (18) auf den Süden, 10 (19) auf den Südwesten, 42 (21) auf den Mittelwesten, 25 (23) auf den Westen und 18 (19) auf die pazifischen Staaten. Am stärksten beteiligt waren hierbei die Staaten Newyork (25 Konkurse mit 102 912 687 $) und Ohio (25 mit 7 989 180 $ Passiven).

(Nach Dun's Review.)

Rheinland-Westfalen.

$ Hückeswagen, 11. Febr. Die Kaisersgeburtstagsfeier, die der Evang. Bürgerverein am Sonntag veranstaltete, war unstreitig eine der schönsten, die aus Anlaß des Geburtstages unseres Kaisers hier begangen worden sind. Der große Saal des Herrn Händeler war schon bald nach 6 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt, so zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Familien erschienen. Es mag das für den Verein, dem man in letzter Zeit von verschiedenen Seiten Schwierigkeiten zu bereiten sich bemüht, der beste Beweis sein, wie treu seine Mitglieder zu ihm halten und wie sehr er einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen hat. Der Ev. Kirchenchor und auch ein Quartett des hiesigen Musikvereins hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und erfreuten die Anwesenden durch köstliche Spenden aus dem reichen Schatze ihres Könnens. Der Vorsitzende, Herr Blankertz, begrüßte zunächst die Erschienenen, insbesondere alle diejenigen, die sich eingefunden hatten, um das Fest verschönern zu helfen. In seinen Händen lag auch die einzige Ansprache des Abends, die Kaiserrede. Der Redner begann mit einem Bild in der Weihnachtsnummer des Simplicissimus, das den Kaiser darstellt als einsamen Mann, der mit verschränkten Armen tiefsinnig vor dem brennenden Christbaum auf- und niedergeht, und die Unterschrift trägt: Das 1. Weihnachtsfest ohne die Liebe meines Volkes. Er zeigte, wie schon die Feier des 27. Januars dieses Wort Lügen gestraft habe, wie Fürsten und Volk trotz der Novemberstürme treu und unerschütterlich zu ihrem Herrscher ständen. Er ging auf die Novembertage ein und wünschte dem Kaiser als vornehmstes Geburtstagsgeschenk Ratgeber, treu und gewissenhaft, offen und ehrlich, die wohl verehren und lieben, aber niemals schmeicheln und lügen können, und den freien Mut einer ehrlichen deutschen Meinung auch vor Kaiserthronen bewahren. Er führte dann aus, was der Kaiser in zwanzigjähriger Regierung für uns getan, wie er der Friedensfürst geblieben, trotz vieler Versuchungen und trotz der Schwierigkeiten, mit denen eine grundsätzliche Friedenspolitik zu kämpfen habe, wie in der goldenen Friedenszeit Deutschlands Wohlstand gewachsen und Handel und Industrie emporgeblüht seien, wie der Kaiser uns gelehrt, daß die Nordsee und das Meer nicht Deutschlands Grenze, sondern sein geschichtliches Erbe bedeuteten, wie der Ausbau der deutschen Flotte das ureigenste Werk Wilhelms II. darstelle. Er zeigte des Herrschers schwierige Stellung im allmächtigen Zwange der Konvention und daß der Grundsatz des weisen Griechen, daß der ein schlechter Bürger wäre, der keiner Partei angehöre, für alle gelte — nur nicht für den Kaiser. Er schilderte dann des Kaisers Persönlichkeit, sein tief empfundenes hohenzollernsches Pflichtgefühl und seine Liebe für Volk und Vaterland. Nie habe eines Fürsten Herz treuer für sein Volk geschlagen als das Herz Wilhelms II. — Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall und mancher Händedruck mag ihm gezeigt haben, wie sehr er zum Herzen seiner Zuhörer gesprochen hatte. Es folgte sodann ein Einakter „Die Nachtwache am Kaisersgeburtstage", der recht gut zu dem Charakter des Festes paßte. Er wurde flott gespielt und gefiel allenthalben. Auch die Posse „Die drei Schusterjungen" wurde vorzüglich gegeben und erweckte mit ihrem derben und schlagenden Humor wahre Lachstürme. Gegen ½11 Uhr schloß der Vorsitzende mit herzlichen Dankesworten für die schönen Darbietungen des Kirchenchors, des Musikquartetts und der Theatertruppe des Vereins das gemütliche und in jeder Weise ausgezeichnete Familienfest.

* Elberfeld, 11. Febr. Infolge einer bei der Staatsanwaltschaft eingegangenen Anzeige wurden wegen Erpressung zum Nachteil auswärtiger Patentinhaber zwei hier vorübergehend anwesende Kaufleute am Samstag nachmittag auf dem Döppersberger Bahnhof festgenommen, als sie den Zug besteigen wollten. Es handelt sich um ein Patent von hohem Wert.

* Barmen, 11. Febr. Herr Kommerzienrat Louis Lekebusch, Teilhaber der Firma Lekebusch u. Co., Fabrik in leinenen, wollenen und baumwollenen Bändern und Garnhandlung, ist im Alter von 74 Jahren an Herzlähmung verschieden. Der Handelskammer hat der Verstorbene 25 Jahre ununterbrochen angehört; er hat ebenfalls lange Jahre als Provinzial-Landtagsabgeordneter im Interesse der Stadt gewirkt; ferner gehörte er der Repräsentation der evangelisch-lutherischen Gemeinde Wichlinghausen an, auch um den Barmer Verein für Ferienkolonien und um die Turnsache hat er sich namhafte Verdienste erworben. — Die am 1. Dezember v. Js. vorgenommene Zählung der leerstehenden Wohnungen hat ergeben, daß 963 oder 2,39 Prozent Wohnungen leer stehen. Seit 1905 ist die Zahl ständig zurückgegangen.

* Obligs, 11. Febr. Auf dem Preitzschen Teiche brach der 10jährige Sohn Ernst des Schleifers Neuhaus ein, geriet unter das Eis und ertrank. Zwei andere Knaben, die gleichfalls mit eingebrochen waren, konnten von schnell herbeigeeilten Arbeitern gerettet werden.

* Köln, 11. Febr. Am 4. Juli fand in der Gwaldi- und Bathasarstraße eine tolle Jagd nach Einbrechern statt, die auf Dächer flüchteten und mit Revolvern auf die nachstellenden Polizeibeamten und Feuerwehrleute, die mit Leitern anrückten, schossen. Schließlich gelang es, 5 Personen zu verhaften. Es waren junge Burschen, die in einem Keller an der Schillingstraße eine Räuberhöhle eingerichtet hatten. Die Helden hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten. Im ganzen waren ihnen 32 Einbrüche zur Last gelegt. Drei erhielten je 6 Monate Gefängnis; die anderen kamen frei.

* Bonn, 10. Febr. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind bei der Konkursverwaltung der Bonner Bank etwa 20 v. H. der Forderungen an barem Gelde eingegangen. Wie viel jedoch Anfang März an die Gläubiger zur Verteilung kommen soll, steht noch nicht fest. Man spricht von 15 bis 20 v. H. Ueber die weitere Verwendung des Geschäftshauses der Bank sind bestimmte Vereinbarungen noch nicht getroffen. Es wird jedoch mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Stadtverwaltung das Grundstück erwirbt, um einige Verwaltungszweige dort unterzubringen. Der Oberbürgermeister hat das Gebäude besichtigt. Es wäre aber verfrüht, daraus im gegenwärtigen Augenblick eine feste Kaufabsicht zu folgern. Die Erhebung der Klage gegen zehn Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Bank dürfte kaum am 23. d. M. schon zur Verhandlung kommen. Sehr wahrscheinlich wird der Termin auf einige Zeit hinausgeschoben werden müssen.

* Bonn, 10. Febr. Ein Zweigverein des Allgemeinen deutschen Realschulmänner-Vereins hat sich in der letzten Woche hier in Bonn gebildet. Er stellt sich die Aufgabe, die noch vielfach bestehenden Vorurteile gegen das Realgymnasium und die Realschule zu bekämpfen und auf die Gleichheit der Berechtigungen mit dem Gymnasium hinzuweisen. Nähere Auskunft erteilt der Schriftführer Oberlehrer Dr. Buscherbruck.

* Düsseldorf, 11. Febr. Eine Anzahl von freisinnigen und nationalliberalen Abgeordneten versenden einen Aufruf zur Gründung einer Zentralstelle für liberale Sozialpolitik, die folgende Aufgaben haben soll: die Sammlung und Verarbeitung von Materialien über die sozialpolitischen Leistungen des Liberalismus in der Vergangenheit, die Aufstellung von allgemeinen Richtlinien für die liberale Sozialpolitik der Zukunft, die regelmäßige Herausgabe einer sozialpolitischen Zeitungskorrespondenz, die Herausgabe gemeinverständlicher sozialpolitischer Flugblätter, Flugschriften und billiger Broschüren, die Anregung und Unterstützung sozialpolitischer Ausbildungskurse, Ferienkurse und Diskutierklubs, ein Referentennachweis für sozialpolitische Versammlungen, die Einrichtung einer sozialwissenschaftlichen Bibliothek.

* M.-Gladbach, 10. Febr. Kürzlich ereignete sich in einem Hause an der Dahlenerstraße eine Familientragödie. Der 51jährige Schlosser Jos. Hahn, von 74 Jahren an Herzlähmung verschieden. Der Handelskammer hat der Verstorbene 25 Jahre ununterbrochen angehört; er hat ebenfalls lange Jahre als Provinzial-Landtagsabgeordneter im Interesse der Stadt gewirkt; ferner gehörte er der Repräsentation der evangelisch-lutherischen Gemeinde Wichlinghausen an, auch um den Barmer Verein für Ferienkolonien und um die Turnsache hat er sich namhafte Verdienste erworben. — Die am 1. Dezember v. Js. vorgenommene Zählung der leerstehenden Wohnungen hat ergeben, daß 963 oder 2,39 Prozent Wohnungen leer stehen. Seit 1905 ist die Zahl ständig zurückgegangen.

* Obligs, 11. Febr. Auf dem Preitzschen Teiche brach der 10jährige Sohn Ernst des Schleifers Neuhaus ein, geriet unter das Eis und ertrank. Zwei andere Knaben, die gleichfalls mit eingebrochen waren, konnten von schnell herbeigeeilten Arbeitern gerettet werden.

* Köln, 11. Febr. Am 4. Juli fand in der Gwaldi- und Bathasarstraße eine tolle Jagd nach Einbrechern statt, die auf Dächer flüchteten und mit Revolvern auf die nachstellenden Polizeibeamten und Feuerwehrleute, die mit Leitern anrückten, schossen. Schließlich gelang es, 5 Personen zu verhaften. Es waren junge Burschen, die in einem Keller an der Schillingstraße eine Räuberhöhle eingerichtet hatten. Die Helden hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten. Im ganzen waren ihnen 32 Einbrüche zur Last gelegt. Drei erhielten je 6 Monate Gefängnis; die anderen kamen frei.

* Bonn, 10. Febr. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind bei der Konkursverwaltung der Bonner Bank etwa 20 v. H. der Forderungen an barem Gelde eingegangen. Wie viel jedoch Anfang März an die Gläubiger zur Verteilung kommen soll, steht noch nicht fest. Man spricht von 15 bis 20 v. H. Ueber die weitere Verwendung des Geschäftshauses der Bank sind bestimmte Vereinbarungen noch nicht getroffen. Es wird jedoch mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Stadtverwaltung das Grundstück erwirbt, um einige Verwaltungszweige dort unterzubringen. Der Oberbürgermeister hat das Gebäude besichtigt. Es wäre aber verfrüht, daraus im gegenwärtigen Augenblick eine feste Kaufabsicht zu folgern. Die Erhebung der Klage gegen zehn Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Bank dürfte kaum am 23. d. M. schon zur Verhandlung kommen. Sehr wahrscheinlich wird der Termin auf einige Zeit hinausgeschoben werden müssen.

* Bonn, 10. Febr. Ein Zweigverein des Allgemeinen deutschen Realschulmänner-Vereins hat sich in der letzten Woche hier in Bonn gebildet. Er stellt sich die Aufgabe, die noch vielfach bestehenden Vorurteile gegen das Realgymnasium und die Realschule zu bekämpfen und auf die Gleichheit der Berechtigungen mit dem Gymnasium hinzuweisen. Nähere Auskunft erteilt der Schriftführer Oberlehrer Dr. Buscherbruck.

* Düsseldorf, 11. Febr. Eine Anzahl von freisinnigen und nationalliberalen Abgeordneten versenden einen Aufruf zur Gründung einer Zentralstelle für liberale Sozialpolitik, die folgende Aufgaben haben soll: die Sammlung und Verarbeitung von Materialien über die sozialpolitischen Leistungen des Liberalismus in der Vergangenheit, die Aufstellung von allgemeinen Richtlinien für die liberale Sozialpolitik der Zukunft, die regelmäßige Herausgabe einer sozialpolitischen Zeitungskorrespondenz, die Herausgabe gemeinverständlicher sozialpolitischer Flugblätter, Flugschriften und billiger Broschüren, die Anregung und Unterstützung sozialpolitischer Ausbildungskurse, Ferienkurse und Diskutierklubs, ein Referentennachweis für sozialpolitische Versammlungen, die Einrichtung einer sozialwissenschaftlichen Bibliothek.

* M.-Gladbach, 10. Febr. Kürzlich ereignete sich in einem Hause an der Dahlenerstraße eine Familientragödie. Der 51jährige Schlosser Jos. Hahn,

---

Ohne Dornen blickt kein Kranz auf Erden,
Lust vermählet sich der Pein,
Und von Freuden, die uns werden,
Ist vielleicht kaum eine rein.

F. v. Sonnenberg.

* * *

△ Dankbarkeit.

Eine Skizze von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Paul Sernow, in Firma Sernow u. Co., war in arger Geldverlegenheit. Eine Spekulation, auf die er alle Hoffnungen gesetzt hatte, war wider Erwarten fehl geschlagen, jetzt war Ultimo vor der Tür, die Differenzen sollten gezahlt werden, und es waren keine tausend Mark in der Kasse. Was nun beginnen?

Ratlos ging er in seinem Bureau umher. Wohl zum sechsten Male durchsah er die mit Bleistift gemachten Notizen, verglich Aktiva und Passiva und sann über jede Möglichkeit, Geld aufzutreiben, nach, aber alles war umsonst, das Defizit war da und eine Deckung dafür fehlte.

Grauenvoll stand die Zukunft vor ihm. Er war ruiniert. Zwei Wege nur blieben: der Bankerott oder ein Revolver.

Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn und ein Schauer durchrieselte ihn. So jung, noch keine dreißig Jahre und solch ein Ende! In stummer Verzweiflung warf er sich auf das Sofa, preßte die Hände an die Stirn und stierte ratlos vor sich hin.

Plötzlich trat jemand ein, Louis Jensen, sein alter Jugendfreund war es. Besorgt, fast erschrocken trat er näher.

Paul stand sofort auf und begrüßte voll Verlegenheit den Freund, den er seit einigen Jahren nicht gesehen hatte. Früher waren sie eng befreundet gewesen, dann aber hatte Paul andern Verkehr, da der Freund ihm zu einfach und altmodisch erschien.

„Dich wundert mein Kommen?" fragte der Freund.

„Verlegen entgegnete Paul: „Ich muß mich entschuldigen, daß ich so lange nicht bei dir war."

„O, dazu hast du keine Ursache. Unsere Wege gehen ja nicht nebeneinander. Jeder lebt ja heute seinen eigenen Interessen nach. Der Kampf ums Dasein läßt uns ja keine Zeit übrig."

Zustimmend nickte Paul, wurde aber nur noch mehr verlegen.

„Ich bin auch nicht gekommen, dir deshalb Vorwürfe zu machen, lieber Paul, nein, ich komme, dir zu helfen."

Der junge Bankier fuhr zusammen und starrte den Freund an.

Dieser nickte lächelnd: „Na, ja, mein Junge, ich weiß alles, ich kenne deine Lage, — — du bist vor dem Ruin. Und eben deshalb bin ich hier. Also wie viel brauchst du?"

Noch immer fand Paul keine Worte.

So sprach der Freund weiter: „Damit du also Klarheit hast, ich weiß es von meiner Schwester Frieda; die ist, wie du nicht zu wissen scheinst, in dem Bankgeschäft von Wolter als Buchhalterin angestellt. Dort hat man deine Dispositionen und deine Lage diskutiert, und da hat sie mir alles wieder erzählt."

Jetzt war Paul ganz niedergeschlagen. Ein neuer Vorwurf traf ihn. Denn dies junge Mädchen war dereinst seine „Heimlich-Verlobte" gewesen, er hatte sich aber auch von ihr zurückgezogen, weil er eben höher hinaus wollte. Und nun kamen diese beiden so Vernachlässigten und boten ihm Hilfe an, die ihm vom Ruin retten konnte. Das beschämte ihn tief.

„Also, sprich frei von der Leber runter," sagte Louis, „wie viel brauchst du?"

Ohne ein Wort zu erwidern, reichte ihm Paul den Zettel hin, vor dem er bis jetzt gebrütet hatte.

„Donnerwetter, 26 000 Mark? Darauf war ich nicht gefaßt" sagte der Freund.

Angstvoll und zitternd sah ihn Paul an. Schon drohte auch die letzte Hoffnung wieder zu versiegen.

Doch der Freund besann sich und sagte kurz entschlossen: „Ich gebe dir das Geld; morgen mittag kannst du darauf rechnen. Aber ich muß dich warnen, Paul, laß dich nicht wieder auf so leichtsinnige Spekulationen ein. Ich gebe dir fast die Hälfte meiner Ersparnisse. Ich vertraue dir, Paul, wirtschafte gut mit dem Geld, bedenke, daß ich es meiner Familie entzog, um dir zu helfen."

Und Paul umarmte den Freund und mit tränendurchzitterter Stimme entgegnete er: „Nie, niemals werde ich dir dies vergessen, lieber Louis! Ewig dankbar will ich dir dafür sein! Du hast mir ja die Luft zum Leben wiedergegeben! Du guter, lieber Mensch!" — und er umarmte und küßte den Freund.

*

Ein Vierteljahr später.

Das Haus Sernow u. Co. steht wieder fest und sicher da. Die Schlappe von ehedem ist ausgeglichen und seitdem ist Paul vorsichtig geworden. Aber er arbeitet jetzt mit Glück, denn seine Verbindungen sind geradezu glänzende geworden. Es geht auch rapide aufwärts.

Natürlich glüht in seiner Brust noch immer die Flamme der Dankbarkeit für den uneigennützigen Freund, aber davon spricht er zu niemand, und wenn es irgend angeht, meidet er die Nähe des Freundes, denn er hat das leise Gefühl, als schäme er sich vor diesem schlichten Menschen.

Auch bei Fräulein Frieda hat er sich herzlichst bedankt.

Er hat sie einige Male ins Theater geführt, ist auch einige Male mit ihr spazieren gefahren, als er aber merkte, daß sie den vertraulichen Ton von ehedem wieder anschlug, hat er sich nach und nach von neuem zurückgezogen, denn sie zu heiraten, daran dachte er auch jetzt noch nicht, — — — das hieße doch die Dankbarkeit ein wenig zu weit treiben, zumal jetzt, wo er bald genug eine glänzende Partie machen konnte.

Einmal indessen kam er allmonatlich mit den beiden Geschwistern zusammen, das war schon nicht zu umgehen, nur war er stets froh, wenn seine Geschäftsfreunde von diesen Besuchen nichts erfuhren, — — eine Empfehlung für ihn wäre das doch gewiß nicht, meinte er stets mit ironischem Lächeln.

*

Ein Jahr später.

Louis Jensen ging mit seiner Frau über den Opernplatz. Es war eine Minute vor Beginn der Oper.

„Geht da nicht dein Freund Sernow mit der Familie Wolf zusammen ins Opernhaus?" fragte die Frau.

Gleichmütig nickte Jensen nur.

„Aber er grüßte dich doch gar nicht?"

„Er wird uns nicht gesehen haben."

Pause. Beide denken nach. Dann die Frau:

„Sag' mal, ich dachte, der Sernow würde einmal die Frieda heiraten?"

„Na, das bildete ich mir auch ein, aber wir scheinen uns geirrt zu haben."

„Findest du nicht Mann, daß der Sernow uns jetzt auffallend vernachlässigt?"

„Liebes Kind, er hat so viele Verbindungen, denk' doch nur, wie groß sein Geschäft geworden ist."

„Na, ja, das schon, aber er ist dir doch Dank schuldig, lieber Louis."

Jensen zuckte die Achseln. „Er hat ja vor acht Tagen alles zurückgezahlt."

„Aber damals hast du ihn doch vom Ruin gerettet!"

Jensen nickte mit wehmütigem Lächeln. „So etwas vergißt man gar bald."

„Aber er ist doch dein Freund!"

„Ich fürchte, er ist es nicht mehr," sagte er und machte sich stark, denn die Tränen wollten hochkommen.

*

Zwei Jahre später.

Ein glänzender Hochzeitszug schreitet durch die reichgeschmückte Kirche. Die Damen in prächtigen Seiden- und Brokatroben, funkelnd von Diamanten und anderen echten Steinen, die Herren in Frack und Uniform, geschmückt im Glanz ihrer Ordenssterne.

Paul Sernow führt die einzige Tochter des steinreichen Wolf an den Altar.

Im Mittelschiff der Kirche sitzen die Zuschauer, eng gedrängt, Kopf an Kopf, und halblaut wird die Unterhaltung geführt.

„Na, der ist jetzt schöne 'raus," sagte eine dicke Dame, „der hat nu genug für dies Leben, zwei Millionen kriegt sie ja mit."

Allgemeines Erstaunen und Kopfschütteln der Bewunderung.

„Aber der hat's auch verstanden. Der is en ganz Schlauer! Früher, ach du meine Jüte, da hätten Sie mal sehen sollen, — — das reine Elend, sage ich Ihnen! Ich kannte ja seine ganze Familie, — kaum satt zu essen hatten sie!"

Dann meinte eine andere:

„Er stand doch mal sehr in der Kippe, nicht wahr?"

Die dicke Dame nickte, als wisse sie alles: „So was vergißt man schnell," lächelte sie boshaft.

In diesem Augenblick kam das Brautpaar vorüber. Alles schwieg und staunte das Paar an.

Und ganz drüben in der Ecke, ungesehen von allen anderen, saß ein alterndes Mädchen und drückte das Tuch ans Gesicht.

„Aber Frieda, nimm dich doch zusammen," sagte ihr Bruder, der hinter ihr stand.

„Ach, Louis," flüsterte sie, „ich habe ihn ja so geliebt."

Da ertönte laut des Predigers Stimme und ebenso laut sprach der junge Bräutigam sein „Ja."

Ganz hinten aber saßen die Geschwister und blickten durch tränenumflorte Augen auf all den Pomp und Glanz, der sie nun auf immer von dem „Freunde" trennte.

der in zweiter Ehe lebte, hat seine Frau schon mehrfach mit dem Tode bedroht, so daß die Frau in ständiger Angst vor ihrem Manne lebte. Als Hahn wieder eine solche Drohung ausstieß, flüchtete sie in das Schlafzimmer der vier noch schulpflichtigen Kinder, wo sie sich schließlich zum Schlafen niederlegte. Sonntag morgen wurde sie tot aufgefunden. Ob der Mann die Frau erschlagen oder erwürgt hat, ist noch nicht festgestellt. Der Mörder wurde verhaftet.

Vermischtes.

— **Die „Schuldenkugel".** Ein Bäuerlein stand vor der Freitreppe des Tübinger Rathausneubaues und betrachtete staunend den darauf angebrachten knieenden Atlas mit der Erdkugel auf dem Rücken. Offenbar kann er sich die Bedeutung dieser Figur nicht recht auslegen. Er bittet deshalb einen gerade vorbeigehenden Weingärtner um Aufklärung. Dieser gibt dem Bauern, ohne sich zu besinnen, folgende Erklärung: Des isch der Herkules. Der hätt' solle d' Stadtschulde vom alta ins neue Rathaus nüber trage, aber die send sogar für da Herkules z' schwer g'woa. Jetzt hant se sei Standbild mit d'r Schuldakugel uf en Buckel do na g'stellt, daß d' Stadträt, wenn se ufs Rathaus ganget, jedesmol drа g'mahnt werd, daß doa Schulde, die se g'macht hent, sogar für de Herkules z' schwer sind, g'schweige für ons Bürger. — „So, so", meinte das Bäuerlein, „das muß i doch au meina Schultes (Schultheiß) verzähle, so a Mandle (Männlein) könnt uff unserer Rathausstaffel au mix schade", und verständnisinnig schmunzelnd gingen beide, Bauer und Weingärtner, ihres Weges.

— **Die gespielte Fliege.** Wie das Leipziger Tageblatt schreibt, erzählte Dr. Hans Richter, der jetzt in Covent Garden in London Wagner-Opern leitet, kürzlich eine Episode, die sich während der letzten Proben zugetragen hat. Während einer Pause in der Partitur blies ein Trombonespieler plötzlich ganz unvermittelt einen Ton. Richter blickte erstaunt auf, klopfte ab und fragte den Musiker, wie er denn dazu käme, zu blasen, wo es nichts zu blasen gäbe. „Es steht in meinem Part", antwortete etwas ängstlich der Musiker. „Lassen Sie mich das sehen!" rief Richter ungläubig, da er doch bei seinem bekannten erstaunlichen Gedächtnis alle Wagner Partituren im Kopfe hat. Und wie der kurzsichtige Musiker seine Noten in die Hand nahm, machte er eine sonderbare Entdeckung. Die einzelne Note, die er gesehen hatte, flog nämlich davon. „Es war nur eine Fliege", sagte er erstaunt, fügte aber ganz stolz hinzu: „Immerhin, ich habe sie gespielt."

Briefkasten.

Herrn B. in W. Im russisch-japanischen Krieg kamen auf einen getöteten oder verwundeten Offizier in den Schlachten bei Nalu 24,6 Japaner, 33 Russen, Kintschou 27 Japaner, 26 Russen, Wafangou 23 Japaner, 29 Russen, Liaojang 28 Japaner, 29 Russen, Mukden 26,3 Japaner, 31 Russen. Somit ist der japanische Offiziersverlust fast überall im Verhältnis stärker als der russische, offenbar deshalb, weil der japanische Offizier bei den Angriffsgefechten sich mehr den feindlichen Geschossen aussetzte als der russische im Verteidigungskampf. — Einen bedeutend höheren Offiziersverlust zeigt uns der Krieg 1870/71, und ganz besonders der Burenkrieg. Im deutsch-französischen Krieg kamen bei den Deutschen auf einen toten oder verwundeten Offizier an Toten und Verwundeten des Mannschaftsstandes: Wörth 18, Mars la Tour 17, Gravelotte 21. Der Burenkrieg zeigt in den verlustreichsten Gefechten folgende Zahlen: Colenso 15, Maagersfontein 11,8, Spionkop 16,5. Bekanntlich ist der Offiziersverlust im Hererokrieg ganz außerordentlich hoch gewesen, durchschnittlich bereits auf 9 Mann 1 Offizier! In Afrika haben, — abgesehen von dem Schneid unserer Offiziere — die Hereros usw. mit großer Sicherheit die Führer aufs Korn genommen!

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Marienberghausen. Geburten: Johanne Herta, T. v. Ferdinand Heinrich Decker zu Langenbach. — Karl, S. v. Hermann Jung zu Huppichteroth. — Martha, T. v. Hermann Schenk zu Berkenroth. — Maria, T. v. Otto Lang zu Huppichteroth. — Heiraten: August Jaeger zu Schalenbach mit Karoline Ley zu Mildsteken. — Heinrich Schmidt zu Elsenroth mit Julie Decker zu Elsenroth. — Sterbefälle: Karl Adolphs zu Elsenroth, 7 M. — Schollasch, männliche Totgeburt, zu Berkenroth.

Kierspe. Geburten: Fritz Heinrich, S. v. Heinrich Fritz Fiegel zu Vordersie Varnberg. — Walter Heinrich, S. v. Fritz Köhler zu Höferhof. — 1 uneheliche Geburt. — Johanna, T. v. Gustav Wiegold zu Kierspe-Bhf. — Erich, S. v. Ernst Busch zu Windfuhr. — Hedwig Erna, T. v. Robert Böllinghaus zu Neuenbrücke. — Kurt Otto, S. v. Eduard Ditmar zu Höckinghausen. — Karl Artur, S. v. Friedrich Hemicker zu Windfuhr. — Else Elly, T. v. Albert Nölte zu Wilbringhausen. — Heiraten: Friedrich Brüninghaus mit Emilie Reinhardt, beide zu Hohentholten. — Sterbefälle: Edith Elisabeth Dunkel zu Blankenberg, 1 J. — Karl Georg Claus zu Kierspe, 42 J. — Ehefrau Fritz Schaegmann, geb. Hasse, zu Kierspe, 28 J. — Otto Lausberg zu Börlinghausen, 18 J. — Amalie Lausberg, geb Dirk, zu Oberbrügge, 61 J.

Rönsahl. Geburten: Karl August, S. v. August Benninghaus zu Rönsahl. — Klara, T. v. August Sure zu Rönsahl. — Sterbefälle: Klara Sure zu Rönsahl, 3 St.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langebeine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderjin, sämtliche in Gummersbach.

Geld-Darlehn v. Bürgen Ratenrückz., gibt schnell. **Marcus,** Berlin, Bornholmerstr. 9a Rückp

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Köln,
Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Sehr günstiges Angebot in
Kohlen
aus dem Ruhrbezirk.
FETT-, GASFLAMM-, ESS-, MAGER- und ANTHRAZIT-KOHLEN
für Händler u. Fabriken.
Preisanfragen sub K. W. 5588 an Rudolf Mosse, Cöln.



Für Kinder und Erwachsene der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.
Als Nähr-, Stärkungs-, Blutreinigungs-Mittel unerreicht.
Beste Zeit für eine Kur August bis Mai. Man kaufe nur Originalpackung, Preis M. 2,30 und 4,60, mit dem patentierten Schutznamen „JODELLA" Alles andere weise man als nicht echt zurück. Alleiniger Fabrikant Apotheker LAHUSEN in BREMEN. Frisch zu haben in allen Apotheken von Gummersbach, Ründeroth, Wiehl, Bergneustadt, Dieringhausen, Engelskirchen, Nümbrecht etc.

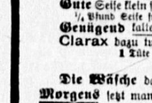
? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit
Wendelsteiner Entfettungstee
Mk. 1,75 und 3.— Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken
C. Hunnius, München.
Teile: 10,0 Enzian, fucus vesicul. asa fötida, Cac. Sagr, carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel.

Hygienische Artikel
Prämiiert, patentiert, ärztlich geprüft und bestätigt. Verlangen Sie unbed. Katalog u. Anerkennungsschreib. gratis. Verschlossen. Rückporto.
Hygien. Versandhaus H. Schaffer Magdeburg-N. 87, Hegelstrasse 79.

Eilfrachtbriefe!!
Giltig bis 31. März 1910.
Wegen des zur Einführung gelangenden neuen Frachtbriefmusters verkaufe ich zwecks Räumung meines grossen Vorratslagers
1000 Eilfrachtbriefe **mit Stempel u. Firmeneindruck** zu M. **7.25**
2000 „ „ „ „ „ „ „ **14,—**
3000 „ „ „ „ „ „ „ **20,—**
ab hier.
Die **amtlichen** Verkaufspreise bei den Güterabfertigungen **— ohne Firmeneindruck!! —** sind **erheblich höher!**
Gefl. Bestellungen sehe gerne entgegen.
Hochachtungsvoll
Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei, **Gummersbach.**

Kleiderstoffe
Größte Auswahl. — Nur gute Qualitäten.
Stets das Neueste.
Unübertroffene Preiswürdigkeit.
Franz Bergmann & Co.
Köln
Muster stehen portofrei gern zu Diensten.

Appetitlich, nahrhaft und bekömmlich
sind die Haupterfordernisse aller Nahrungsmittel! Diese Eigenschaften besitzen in hohem Masse die Margarine-Marken
„Siegerin"
und
„Mohra"
die aus feinsten landwirtschaftlichen Produkten, welche einer ständigen staatlichen Kontrolle unterliegen, hergestellt werden. In allen einschlägigen Geschäften käuflich
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.


Das prämiierte Rezept für große Wäsche.
Abends weicht man die Wäsche, wie folgt, ein:
Gute Seife klein schneiden und mit kochendem Wasser auflösen! ½ Pfund Seife für je 2 Eimer (ca. 10 Pfund) trockene Wäsche.
Genügend kaltes Wasser dazu gießen!
Clarax dazu tun (in das abgekühlte Wasser). 1 Tüte Clarax für je 2 Eimer Wäsche.
Gut umrühren!
Die Wäsche dann hineintun und über Nacht stehen lassen!
Morgens setzt man die Wäsche mit dem Einweichwasser auf!
So viel Wasser dazu tun, daß die Wäsche reichlich bedeckt ist!
Gut umrühren!
1 Stunde gut kochen lassen (vom Beginn des Kochens an gerechnet). Die Wäsche — im selben (abgekühlten) Wasser zur Entfernung des loser obenauf liegenden Schmutzes leicht durchgewaschen — ist dann vollkommen gereinigt und gebleicht! Besonders schmutzige Stellen — Küchenwäsche, Schweißränder usw. — wasche man mit etwas Seife aus. Bei sehr vergilbter oder abnorm schmutziger Wäsche nehme man etwas mehr Seife und etwas mehr Clarax.
Erhältlich in allen besseren Seifen-, Drogen-, Kolonialwaren-Geschäften.
10 Pfg.

Die Gartenlaube

Der neue Jahrgang 1909 beginnt mit dem ausgezeichneten Roman „Der Stärkere" von
W. Heimburg
Probehefte mit Roman-Anfang durch jede Buchhandlung oder den Verlag Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H. Leipzig, Königsstraße 33.

Hauskollekte.
Die von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten von Schorlemer zum Besten der Krüppel-Heilanstalt Cöln bei allen Bewohnern der Rheinprovinz bewilligte Hauskollekte, hat hier im Kreise begonnen. In Anbetracht so vieler Krüppelkinder ist die Kollekte sehr zu empfehlen.
Der Vorstand der Josefs-Gesellschaft, Bigge a. d. Ruhr.

„Selecta" Reinste Naturpflanzenbutter aus dem weißen Fruchtfleisch der Cocosnüsse.
Bestes Speisefett zum Kochen, Braten und Backen
50 % Ersparnis! Größte, langjährige Haltbarkeit!
Kein Ranzigwerden! Höchste Verdaulichkeit!
Zu haben in allen besseren Lebensmittelgeschäften und Konsumvereinen.
Cocosnußbutter-Fabrik Carl Bubenzer Freudenberg, Kreis Siegen, in Westfalen.
Gegründet 1874.
Vertreter: **Gustav Bubenzer, Rebbelroth.**



Blendend weisse Wäsche


erzielt man mit
Dr. Thompson's SEIFENPULVER
½ ℔ Paket **15** Pfg.

Billige
Winter-Eier
erhält man bei Verwendung des Bergischen Geflügelfutters
„Muskator"
auch ohne Freilauf d. Tiere. Anerk. vorzügl. u. bill. Futter. Zahlr. Anerkennungsschrbn.
Preise:
50 Ko. 25 Ko. 12½ Ko. Postpak.
Mk 13, Mk. 7.-, Mk. 3.75, Mk. 1.60
Wiederverk. u. Vereine hoh. Rabatt.
Bergisches Kraftfutterwerk
Radevormwald Rhld.

Heiraten Sie ?
dann ist ein sofortiger Besuch der sehenswerten Ausstellung von 100 Musterzimmern d. Möbelfabrik
von
Christian Meyer
Köln, Hohenzollern-Ring 62—64
unbedingt lohnend. Grundgediegenes, meisterhafte Ausführung, mäßige Preise. Feinste Referenzen Kein Kaufzwang. Komplette Aussteuern, bestehend aus Salon, Esszimmer, Schlafzimmer Herrenzimmer, Küche von M. 2300 an bis M. 20000
Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich vers. an Private Madeirastickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Handentuch (Handarb.), Std. Mk. 1,10, Klöppelleder (Handklöppelei) 68 Pf., Kissenplatte „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf., bei:
G. Schulte, Franz Heuser, Carl Heuser Franz Sohn; in Bergneustadt: C. Scheffel und Chr. Schmittseifer; in Dieringhausen: H. Bickenbach.

Forstpflanzen!
(Standort ca. 600 M. ü. d. M.) liefert in prima Qualität zu billigsten Preise. Größere Posten Fichten müssen wegen Bahnbau (Altenhundem — Birkelbach) geräumt werden. Es versäume niemand, Verzeichnis kostenlos zu fordern.
Gothen-Wilmes
Heinsberg, Westf.